

tfh presse



TECHNISCHE
FACHHOCHSCHULE
BERLIN
University of Applied Sciences



11 Sportliche Expedition durch Grönland

21 Faszination Licht

27 Neu Sommerakademie: »ars Berlin 2006«

Praxisnahe TFH-Forschung am Puls der Zeit

von Prof. Dr. Gudrun Görlitz, Vizepräsidentin für Forschung und Entwicklung



Im Juni ging das Projekt »Forschungsassistenz« an der TFH in die vierte Runde: entwickelt mit der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen wird es aus dem Europäischen Sozialfonds gefördert. In den Forschungsassistenz-Projekten konnten bis jetzt knapp 80 junge, arbeitslose oder von Arbeitslosigkeit bedrohte Hochschulabsolventinnen und -absolventen gefördert werden. Professorinnen und Professoren bewerben sich mit Forschungs- und Entwicklungsprojekten um eine Forschungsassistenz. In keiner der früheren Projektrunden gab es so viele, sehr gute Projektanträge wie in diesem Jahr. Die Forschungskommission hatte es nicht leicht, die besten Anträge auszuwählen. Zum Wintersemester erhalten erneut 26 HochschulabsolventInnen die Chance, sich in den Laboren der TFH Berlin und in Kooperation mit der Wirtschaft für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Die Palette der Forschungsthemen ist breit und umfasst Projekte aus allen Fachbereichen. Mit Spannung erwarten wir die Veröffentlichungen der Forschungsergebnisse. Zu den Ringvorlesungen sind alle Hochschulangehörigen willkommen. Der Beginn einer neuen Projektrunde ist gleichzeitig immer ein Abschied von den bereits aktiven Forschungsassistentinnen und -assistenten, die nach 18 Monaten die TFH verlassen werden. Ihre wissenschaftlichen Abschlussberichte sind verfasst und werden für eine Publikation aufbereitet. Einige unserer Forschungsassistentinnen und -assistenten haben uns bereits verlassen, um eine Arbeit aufzunehmen – in der Charité Berlin, im Binnenhafen in Königs Wusterhausen, in IT- und Biotechnologie-Firmen – oder um sich in einem Promotionsvorhaben wissenschaftlich weiter zu qualifizieren. Wir wünschen einen guten Start und freuen uns, dass der gelungene Eintritt in den Arbeitsmarkt zum Erfolg des Projektes beiträgt. Mit der technologieorientierten **Gründerwerkstatt »Location4Innovation«** werden an der TFH neue Wege beschritten, um die Gründung von zukunftssträchtigen Unternehmen aus den Berliner Hochschulen zu fördern. Mit diesem von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen unterstützten und ESF-geförderten Projekt werden Gründer mit einem Stipendium für 18 Monate gefördert. Mentorenbetreuung, Büro-Service, Weiterbildungsangebote und Labornutzung ergänzen das Förderangebot: Die Stipendiaten können sich voll und ganz ihrer Unternehmensgründung widmen. Im Juli zogen nun zum zweiten Mal zehn Gründerteams in die Kurfürstenstraße 141 ein, um innerhalb der 18-monatigen Projektförderung ihre Gründungsidee zu einem Unternehmen auszubauen. Darunter sind innovative Produktideen und Dienstleistungen in den Bereichen Augenoptik, Sensortechnik und Handy-Telefonie.

Hinter dem Projekttitel »**Entwicklung einer modularen IT-gestützten Service-Infrastruktur für öffentliche Räume**« verbirgt sich ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, in dem TFH-Angehörige aus den Fachbereichen IV, V, VI und VIII mit Experten des Berliner Zoos bis 2008 zusammenarbeiten werden. Neben der Erarbeitung von verallgemeinerungsfähigen Konzepten zum optimalen, ressourcenschonenden Betrieb von Tieranlagen – unter Einbeziehung der Bepflanzung – sollen moderne Informationssysteme zur Steigerung der Besucherattraktivität beitragen. Auch dieses Projekt wurde gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur entwickelt und aus dem Europäischen Fond für regionale Entwicklung gefördert (*mehr in der nächsten TFH Presse*).

Die Kooperation mit Unternehmen aus der Region ist für die Forschungsvorhaben wichtig und für die Forschenden nahezu selbstverständlich. Durch diese Rückkopplung zur Wirtschaft fühlt die TFH den Puls der Zeit und sichert die Praxisnähe der Forschung. Davon profitiert die Lehre in besonderem Maße.

Impressum

Die TFH Presse ist die Campuszeitung der Technischen Fachhochschule Berlin (TFH).

Herausgeber:

Der Präsident der TFH

Redaktion:

Monika Jansen (JA),
Haus Gauß, R 121 - 125,
Luxemburger Str. 10, 13353 Berlin,
Telefon 030 / 45 04 - 23 14
Telefax 030 / 45 04 - 23 89
E-Mail: presse@tfh-berlin.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge widerspiegeln nicht die Meinung der Redaktion.

Layoutkonzept:

Daniel Rosenfeld

Layout:

Monika Jansen

Technische Realisation:

Inge Sieger

Titelbild:

Christian Mädler
(TFH-Banner am Bahnhof Südkreuz)

Anzeigen:

FR&P Werbeagentur,
Kurfürstenstraße 112,
10787 Berlin, frp@frp.de,
Tel. 030 / 85 08 85 - 0

Druck:

TFH, Fachbereich VI, Labor für Drucktechnik und Weiterverarbeitung
Der Druck erfolgt ausschließlich auf chlorfrei gebleichtem Papier.

3

tfh presse

Juli 2006

4/5

Impressionen einer langen Nacht

6/7

Erstsemester an der TFH – eine Umfrage

8

Ein chinesischer Student und seine neue Heimat

9

Mongolischer Abend an der TFH

10

Schnellere Regelungstechnik entwickelt

11

Abenteuer Wissenschaft: sportlich quer durch Grönland

13

digital sparks Award 2006 an TFH

15

Eye Care Mission 2006: Mit 4.000 Brillen nach Kambodscha

16

Fußballflair am Kurfürstendamm

17

Zu Gast auf Freuds Couch

18

Beuth-Preisverleihung: Klaus Landfried

20

Erstmals TFH-Sprachenpreis

21

Einweihung »Lichthaus«

23

menschen@tfh

24

Computeralgebrasysteme im Ingenieurstudium

25

Labore stellen sich vor: Die Vision vom »offenen Labor«

26

Neu berufen

27

Sommerakademie »ars Berlin 2006«

28

Opernhaus Zürich

29

Sommersemester in Brasilien

32

Dekane/Dekaninnen

36

Der Siebenkämpfer André Niklaus – Steckbrief von A-Z

Großer Andrang am Studieninformationstag



Foto: Barth

Mehr dazu lesen Sie auf Seite 40

Career-Service: Angebote für Studierende

Der Career Service der TFH Berlin bildet die Schnittstelle zwischen Studium und Beruf: Beratung – Information und Qualifikation stehen hier für die Studierenden und zukünftige Absolventinnen und Absolventen an erster Stelle. Der Career Service bietet Unterstützung bei der Karriereplanung und bei einem erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben. Die Angebote: Workshops zu Schlüsselqualifikationen und Bewerbungsstrategien; Individuelle Karriere-/Laufbahnberatung, Coaching; Profi-Bewerbungsscheck; Praktika und Stellenangebote.

· Angebote finden Interessierte unter www.tfh-berlin.de/career

Neues Zuhause: »20 Tonnen« für den Campus

20 Tonnen schwer ist er, der Dieselmotor des ehemaligen Wasserwerks an der Gotzkowskybrücke, der zur Zeit noch in der »Asservatenkammer« des Berliner Technikmuseums lagert und auf seinen neuen Standort wartet: Auf dem Campus-hügel der TFH wird er in naher Zukunft präsentiert und Besucher und TFH-Mitglieder erfreuen. Zur Zeit laufen die Ausschreibungen für ein Dieselmotor-Fundament, eine sichtbare Basis, auf der er als technisches Schmuckstück über dem Campus thronen wird. TFH-Mitglieder dürfen schon jetzt gespannt sein! Den Transport vom Museum zum Campus wird die Feuerwehr übernehmen.

Dabei sein: TFH-Mitglieder starten am Firmenlauf

Unter dem Motto: »Etwas gemeinsam unternehmen außerhalb des Unternehmens« steht der Berliner Firmenlauf, der am Freitag, 25. August 2006 bereits zum 5. Mal stattfindet. Auch TFH-Mitglieder (u.a. Prof. Dr. Hans Schmitz FB I; Jürgen Mühlentadt, Abt. III; Bernd Rumprecht, Abt. I) sind in diesem Jahr mit von der Partie und rufen alle Studierenden und KollegInnen auf, sich ebenfalls auf den 6,1 km langen Rundkurs zu begeben.

Start ist auf der Straße des 17. Juni (Höhe des sowjetischen Ehrenmals) um 20.15 Uhr für Skater und um 20.30 Uhr für Läufer. Die Strecke führt über die Ebertstraße, Lennestraße in die Tiergartenstraße, von dort über Hofjägerallee und Großen Stern in den Spreeweg. Weiter durch Paulstraße und Alt-Moabit zur Moltkebrücke, über die Ostumfahrung Kanzleramt zur Yitzak-Rabin-Straße und dann zum Zieleinlauf wieder auf den 17. Juni. Neben den Einzelwertungen gewinnt die »Unternehmung« mit den meistens Teilnehmern erneut einen Wanderpokal.

· Im Start- und Zielbereich gibt es zwischen 17.00 Uhr und 23.00 Uhr ein großes Musik- und Partyangebot. Weitere Informationen und die Anmeldemodalitäten unter: www.berliner-firmenlauf.de oder bei Prof. Dr. Schmitz unter Tel: 4504-5251.

Publikumsmagnet TFH

Unterhaltsam – informativ – hochkarätig – gut besucht

Die 6. Lange Nacht der Wissenschaften war erneut ein Publikumsmagnet: 139.856 Mal öffneten sich die Türen zu 60 wissenschaftlichen Einrichtungen. Die Zahl der Besuche stieg insgesamt um 20 Prozent. An der TFH war die Veranstaltung ein voller Erfolg: 72 Technikstationen wurden präsentiert und stolze 4148 Besuche gezählt (2005 waren es »nur« 2368). Besucher und Aussteller waren sichtlich zufrieden und die Stimmung außerordentlich gut. Auch nach 1.00 Uhr gab es Gäste, die nicht nach Hause wollten (im Gegensatz zu den TFH-Beteiligten!) – die letzten Wissbegierigen verließen gegen 1.30 Uhr das Kunststofflabor. Ein herzliches Dankeschön an alle, die zum Gelingen dieser wunderbaren Langen Nacht beigetragen haben, auch an den AStA – draußen vor der Tür – für das gewohnt gute Catering. JA



Medikamentenherstellung: auch für die jüngsten Besucher ganz harmlos



Publikumsmagnet: Belastung der Brücken im Wettbewerb und unter den Augen der Besucher



Florian Fieber (FA, FB VI) informierte über die modellgetriebene Softwareentwicklung



Der NanoTruck machte auf dem Campus Station



Einer Diplomandin im Kunststofflabor über die Schulter geschaut

Impressionen einer langen Nacht



Laser durchfluteten die TFH



Prof. Balder und Manuela Haas informierten über Totholz als berechenbare Gefahrenquelle



Silke Wittig geht mit einer kleinen Besucherin und »COM 1« auf Computerreise



Porträts mit der Wärmebildkamera kamen gut an



Prof. Dr. Senz sorgte mit seinem brennendem Magnesium im Trockeneis für tolle Farbeffekte



Fotos: Arndt, Jansen, Mädler, Sieger

Der Zauberer und TFH-Student Andreas Axmann sorgte für unterhaltsame Einlagen

2007 wieder dabei

Und für alle TFH-Mitglieder und Freunde der Hochschule, die das Spektakel verpasst haben sollten, sei gesagt »Nach der Langen Nacht – ist vor der Langen Nacht!«

Daher schon jetzt vormerken: Die TFH Berlin ist auch am 9. Juni 2007 wieder mit von der Partie, wenn sich die Türen der wissenschaftlichen Einrichtungen erneut öffnen.

Wege an die TFH

Was Erstsemestler von der Hochschule erwarten

Die Studienwahl ist für das künftige Berufsleben richtungsbestimmend: eine wichtige und folgenreiche Entscheidung. Wie finden die Studierenden den Weg zur TFH? Was erwarten Studierende von ihrem Studium und von der Hochschule, an der sie studieren? Wie stellen sie sich die berufliche Zukunft vor und welche Perspektiven sehen sie für sich? Welche berufliche Vorbildung haben sie? Was halten sie von dem neuen Angebot der Masterstudiengänge? Wir haben uns auf dem Campus bei Studierenden des ersten Semesters aus verschiedenen Fachbereichen umgehört.



Nader Hamamreh, 35 Jahre
Master Wirtschaftsingenieurwesen
... hat an der FHTW sein Diplom in Wirtschaftsingenieurwesen gemacht.

»Ich habe im Oktober mein Diplom abgeschlossen und in Berlin eine Möglichkeit zur Weiterbildung – sprich zum Masterstudium gesucht.«

Das Studium sollte auf den internationalen Arbeitsmarkt hin angelegt sein. Ich erwarte, dass das Masterstudium einen stärkeren internationalen Bezug hat als das Diplom, und auch Sprachausbildung mehr Gewicht hat.

Priorität hat für mich zwar eine Tätigkeit in der Wirtschaft, am liebsten in einem internationalen Consultingunternehmen. Da habe ich hoffentlich mit einem Masterabschluss bessere Chancen. Aber ich will mir die Möglichkeit offen halten, im wissenschaftlichen Bereich tätig zu sein. Ohne Master ist das für FH-Absolventen sehr schwierig und aufwändig.«



Samia Jelassi, 30 Jahre
Master Clinical Trial Management
... studierte in Frankfurt/Main Biologie.

»Nach dem Studium war ich zuerst auf der Suche nach einer Doktorandenstelle. Merkte aber, dass mir die wissenschaftliche Karriere nicht so am Herzen liegt und wollte in die Pharmaindustrie. Ich schaute öfters auf die Homepages der TU und der TFH und bin so auf den Studiengang aufmerksam geworden. Studienort sollte meine Heimatstadt Berlin sein.

Ich erwarte von dem Masterstudium, Neues zu lernen, was ich im Biologiestudium nicht hatte - Marketing und Management zum Beispiel. Ich hoffe, wir profitieren von dem Kooperationspartner des Studiengangs, der Firma Parexel. Parexel ist eines der weltweit größten Auftragsforschungsunternehmen.«



Diana Lauch, 29 Jahre
Bachelor Bauingenieurwesen

... will unbedingt in ihrer Heimatstadt Berlin studieren.

»Ich bin gelernte Parkettlegerin und habe acht Jahre in einer Firma gearbeitet, dann wollte ich Bauingenieurin werden. Als Studienort kam für mich aber nur Berlin in Frage. Außerdem kann ich mir nicht vorstellen in Mega-Hörsälen zu sitzen.

Ich erwarte vom Studium, gut auf den Job vorbereitet zu werden.

Wenn die Noten gut sind, ist auch der Master eine Option für mich. Momentan würde ich aber eher für drei Jahre ins Ausland gehen. Deutsche Bauingenieure haben einen guten Ruf.«



Axel Krüger, 21 Jahre
Bachelor Gebäude- und Energietechnik
... hat eine Ausbildung in Heizungs- und Lüftungsbau in Riesa gemacht.

»Ich habe im Internet recherchiert und bin so auf die TFH Berlin gestoßen. Ich hatte mich gleichzeitig an der HTW Dresden beworben aber in Berlin waren die Formalitäten schneller abgewickelt. So bin ich hier gelandet. Außerdem macht meine Freundin an der TFH eine Lehre.

In erster Linie erwarte ich, dass das Studium gut für mich läuft. An die Hochschule habe ich die Erwartung, dass ich mit fundiertem theoretischem Wissen ausgestattet werde. Die Praxis habe ich ja schon. Was nach dem Bachelor kommt, weiß ich noch nicht. Ich werde eins nach dem anderen machen und dann wird es sich zeigen.«

Fortsetzung Seite 7



Martin Müller, 24 Jahre
Bachelor Lebensmitteltechnologie

...ist gelernter Koch, kommt aus Bernau.

»Ich habe verglichen und bei der TFH hat mich überzeugt, dass das Studium stärker technisch ausgerichtet ist als an anderen Fachhochschulen.

Ganz klar: Molekulargastronomie. Da geht es vor allem um die biochemischen und physikalischen Vorgänge bei der Zubereitung und dem Genuss von Speisen und um die Herstellung von Gerichten mit völlig neuartigen Eigenschaften. Vielleicht muss ich nach dem Bachelor nach Frankreich gehen, um einen Master zu machen oder ein entsprechendes Arbeitsfeld zu finden. Dort ist die Molekulargastronomie weiter entwickelt.

Erst muss ich den Bachelor schaffen. Ich weiß ja, wo ich hin will, deshalb kann ich mich mit Sicherheit viel besser motivieren, zu lesen und zu lernen.«



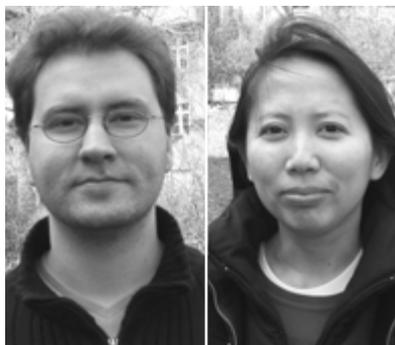
Horst Bartsch, 20 Jahre
Bachelor Medieninformatik

... hätte lieber Sport studiert. Doch Freunde machten ihm die Medieninformatik schmackhaft.

»Warum zum Studium in die Ferne schweifen. Ich bin hier in der Nähe aufgewachsen. Begonnen habe ich eigent-

lich ein Mathe-Studium und habe in diesem Semester ins Fach Medieninformatik gewechselt, das einige meiner Freunde bereits belegen.

Ich denke, die ersten Semester bis zum Bachelor-Abschluss werden für mich nicht so hart werden. Ich habe ja schon eine Ausbildung zum Assistenten für Medientechnik gemacht, die sehr breit angelegt war. Das Studium ist es auch. Außerdem habe ich schon einiges durch meine Freunde mitbekommen. Gespannt bin ich auf das Masterstudium. Das ist mein großes Ziel und das wird dann auch eine große Herausforderung für mich sein.«



Sebastian Teuchert und Supanee Phonthanya
Master Automatisierungstechnik und Elektronik

... absolvierten den Diplom-Studiengang Kommunikationstechnik und Elektronik an der TFH.

Supanee Phonthanya: »Ich habe vor zwei Jahren das Diplom abgeschlossen und möchte nun mein Wissen auffrischen und mit einem Uniabschluss gleichziehen. Außerdem möchte ich in der Automobilindustrie Fuß fassen. Dafür bietet der Studiengang die Voraussetzungen.

Ich finde es an einer Fachhochschule angenehmer zu studieren. Ich habe es einmal mit der Uni probiert. Das war nicht mein Ding. Es war zu anonym und ging viel um Selbstdarstellung.

Ich bin offen, könnte mir auch vorstellen, in einem großen Konzern zu arbeiten, der in Thailand investiert.

Die TFH sollte mehr Werbung für ihre Masterstudiengänge machen.«

Sebastian Teuchert hat im März sein Diplom absolviert. »Mein Professor hat mich angesprochen, den Masterabschluss zu machen. FH-Absolventen mit Diplom sind meist in der Qualitätssicherung tätig. Ich will aber gerne in die Entwicklung – am liebsten in der Automobilindustrie. Dazu brauche ich einen Uni- oder Master-Abschluss. An der TFH dauert er drei Semester, an der Uni vier.

Beim Masterstudium werden wir gut betreut, fast so als hätten wir Privatunterricht.

Nach dem Studium werde ich wahrscheinlich aus Berlin weggehen, aber mit dem Master habe ich ja auch noch die Option der Promotion.«



Merlin Wentz, 20 Jahre
Bachelor Veranstaltungstechnik und -management

... nur die TFH hat »seinen« Studiengang.

»Ich habe in der Schulzeit bei Veranstaltungen gejobbt. Ton, Licht, Organisatorisches habe ich alles gemacht. Irgendwann stand für mich fest: Das sollte auch meine berufliche Zukunft sein. Die TFH ist bundesweit die einzige Hochschule mit Studiengang Veranstaltungstechnik und -management.

Positiv finde ich, dass in dem Studiengang nicht nur die Technik vermittelt wird, sondern auch Managementwissen und Organisatorisches. Da möchte ich auch unbedingt viel lernen.

Über den Master denke ich noch nicht nach. Ich kann mir eher vorstellen, nach den drei Jahren in den Beruf zu gehen.«

Auf dem Campus unterwegs war Sylva Ullmann.

»Ich bin ein Berliner«

Ein chinesischer Student und seine neue Heimat

Ein Leben lang nicht über die Grenzen des eigenen Landes hinaus zu kommen, immer nur an einem einzigen Ort zu leben, das ist doch langweilig. Deshalb bin ich nach Europa gekommen, aber nicht als Tourist, zum »Sightseeing«, sondern »richtig«, um hier ein paar Jahre zu verbringen, einen Teil meines Lebens. Zeng Wang studiert Elektrotechnik an der TFH.

Die europäische Kultur ist für mich sehr attraktiv. Als Jugendlicher habe ich in China viel gelesen und dabei als erstes einen Teil der deutschen Kultur kennen gelernt: Schiller, Brecht, Günter Grass ... »Der Himmel über Berlin«, die »West Side Gallery« – ich bin ein Berliner geworden und für mich ist Berlin schon immer besonders brillant gewesen.

Seit fünf Jahren lebe ich nun als Student in Berlin – ich bin an meinem Ziel angekommen, und mit meinem Studium an der TFH kann ich auch für meine Zukunft sorgen. In dieser Zeit habe ich auch viele andere deutsche Städte bereist, aber Berlin ist mir immer am nächsten, wie meine zweite Heimat. Ich bin schon fast an jeder Ecke Berlins gewesen, in vielen Ausstellungen, Veranstaltungen, Konzerten, Messen. In

Berlin konnte ich all das kennen lernen, was man in China so schwer findet. Die meisten Chinesen haben eine andere Ideologie.

Mit meinem Studium lerne ich auch eine andere Art zu denken kennen. Die deutsche Hochschule bietet nicht nur Wissen, hier wird auch zu selbstständigem Denken angeleitet. Das ganze System ist wie ein Training, laufen zu lernen. Ich glaube, meine Generation, wir haben in chinesischen Schulen meist nur das »Entenstopfen« als Unterrichtsmethode erfahren. (Deutsch: »Nürnberger Trichter«, A.d.R.). Fragen, Zweifel oder Kreativität waren nicht am Platz.

Am Anfang meines Studiums war mir das ungewohnt, aber jetzt bin ich damit total zufrieden. Selbstständigkeit heißt dabei nicht, alles allein zu machen, sondern die Fähigkeit zu entwickeln, Aufgaben eigenständig zu lösen, aber auch im Teamwork durchzuführen. Ich studiere Kommunikationselektronik, ein naturwissenschaftlich/technisches Fach. In meinem Studiengang gibt es daher viele Labore – und dort arbeiten wir nicht alleine. Man führt die Übungen nicht alleine durch, sondern man arbeitet mit Kollegen als Gruppe zusammen. Das gefällt mir so sehr, es ist effektiv und wir entwickeln ein Solidaritätsgefühl. Mit

anderen zusammen lernt man viel mehr als man alleine schaffen kann. Ich habe dabei ein volles Selbstbewusstsein und -vertrauen für mein berufliches Leben entwickelt.

Manche Leute bezeichnen uns als »Menschen, die ein chinesisches Herz und einen deutschen Kopf haben«. Das ist sicher ein bisschen übertrieben. Aber, wenn ich wirklich einen deutschen Kopf habe, dann ist es auch gut, denn dann habe ich meine Zeit in Deutschland nicht umsonst verbracht. Die Zeit in Berlin ist sehr wertvoll. *Zeng Wang*

Zeng Wang, geboren 1980 in Lanzhou, lernte am Goethe-Institut in Peking ein Jahr Deutsch ehe er nach Berlin kam. Nach einem Praktikum bei DaimlerChrysler studiert er Elektrotechnik/Kommunikationstechnik und Elektronik am FB VII. Er liest gern und ist kulturell aktiv (Filmen, Musik). Später möchte er auch selber Filme drehen. Wang erhielt den DAAD-Preis für ausländische Studierende.



Willkommensfeier für die ausländischen Studierenden an der TFH: veranstaltet von der Beauftragten für ausländische Studierende und dem AstA.

Gut aufgehoben

Ausländische Studierende haben an der TFH neben dem Akademischen Auslandsamt eine weitere Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Gudrun Kammasch ist Beauftragte für ausländische Studierende an der TFH. Sie kennt die Probleme, die besonders ausländische Studierende treffen können. Mit Rat und Tat steht sie zur Seite, egal ob kleinere oder größere Hürden im Zusammenhang mit Studium und dem Leben in Berlin zu überwinden sind. Selbst eine finanzielle Hilfe kann über den Förderverein gewährt werden.

· Nähere Infos: <http://www.tfh-berlin.de/allgemeines/ausl/index.htm>

Erkenntnisse nach einem Mongolischen Abend an der TFH: Bunt und doch nicht so fern

Bislang waren die Präsentationen der Heimatländer von TFH-Studierenden immer große Erfolge – stimmung- und informationsvolle Stunden mit großem Nachhall-Effekt. Der Ausländerbeauftragten der TFH, Prof. Dr. Gudrun Kammasch, sei Dank!

Im Mai also die Mongolei. Schon im Aufzug vom Haus Gauß Tuchföhlung mit edlem Brokat. Der Raum 501 nicht wieder zu erkennen: Farbenfrohe große Masken und ausgewählte Gemälde an Stellwänden, dekorative Kalligraphie nebst dazu gehörendem Künstler, der geduldig Wünsche in die schöne mongolische Schriftform brachte. Die Stuhlreihen füllten sich schnell und erfreulich bis zur Fassungskapazität, während ein Beamer etwas unverbundene Video-Botschaften an die Wand warf. Die Stimmung ist erwartungsvoll. Ein Team des Studiengangsameratechnik dokumentiert unablässig, es soll ein sendefähiger Beitrag für das mongolische Fernsehprogramm entstehen.

Spätestens bei den einführenden Worten wird klar: Der Abend hat große Bedeutung für die anwesenden Mongo-



Zufriedene Gesichter: der Kulturattaché der Botschaft der Mongolei, Herr D. Tegschjargal im Gespräch mit Prof. Dr. Gudrun Kammasch

len und wird damit auch für die Zuschauer zu etwas Besonderem. Es sind nicht nur Studierende der TFH gekommen, das Programm zu gestalten. Von anderen Berliner Hochschulen und sogar aus Leipzig sind die Landsleute zusammenge-

strömt, der Kulturattaché der Botschaft der Mongolei, Herr D. Tegschjargal, erschien zu einem ausführlichen Grußwort. Über Geschichte, Geographie und Klima, Bildungssystem, Schrift, Kleidung und Küche informierten verschiedene Studierende, unterstützt vom nun sinnvoll eingesetzten Beamer. Dabei wird auch mit den farbenprächtigen Trachten etwas für's Auge geboten. Hochkarätige, professionelle künstlerische Darbietungen beeindruckten zusätzlich. Die Schlangenfrau hat zu meiner Beruhigung



Schlangenfrau beeindruckt die Zuschauer

den Knoten, in den sie sich geschlungen hatte, wieder auflösen können. Die temperamentvolle Tänzerin in ihrem prachtvollen roten Kleid war sogar zu wirbelig für's Fotografieren. Aber die Offenbarung waren die Musiker. Wer zartes asiatisches Gezirpe der einschlägigen Instrumente (Zupfgeige, Hackbrett, Flöte) erwartete, wurde von der stark rhythmischen Folklore mit eher osteuropäischem Anklang überrascht. Die Eroberungen der Mongolen haben doch ganz erstaunliche Langzeitwirkung!

Kostproben der mongolischen Spezialitäten (von getrocknetem Quark mit und ohne Sanddorn bis zu Fleischbällchen in Nudelteig), Tastproben an mongolischem Kaschmir und die vielen fröhlichen und angeregten Menschen machten den Abend zum Gesamtkunstwerk. In den Vorträgen wurde es erwähnt und von den Gastgebern vorgelebt: Das ist

ein Volk, dem Freiheit Lebenselixier ist. Nie versklavt feiert es 2006, dass die Mongolei 1206 unter Dschingis Khan vereinigt wurde. Die vielen Eroberungszüge haben die europäische und asiatische Geschichte geprägt. Diese Geschichte macht die Mongolen zu deutlich freien Menschen, eine eher atmosphärische Komponente, die aber – zumindest für mich – wahrnehmbar ist. Und noch etwas war faszinierend: Wie so wenige Einwohner eines eher unwirtlichen Landstrichs mit so viel Kraft derartig große Landflächen nicht nur erobern, sondern auch über lange Jahre halten konnten. Wichtigstes Element der Veranstaltung aber war Erkenntnis. Überraschende Erkenntnis: Erstens ist die Mongolei gar nicht so weit entfernt. Zweitens sind die Mongolen keine Fleischweichreitenden Horden, sondern offene, angenehm entspannte und freundliche Menschen, die begeistert von ihrem Land und ihrer Tradition sprechen – und damit andere mitreißen können.

Ich wünsche mir viel Mongolisches nach Berlin, das Leben wäre schöner. Das hat der Abend in der TFH bewirkt, vorher – muss ich gestehen – habe ich mich für die Mongolei so gut wie gar nicht interessiert.

Gabriele Helbig, Qualitätssicherung

· Mehr im Internet unter:
www.tfh-berlin.de/allgemeines/ausl

Die Mongolische Republik ist zwischen Zentral- und Ostasien gelegen und ein dünn besiedelter Binnenstaat. Mit rund 2,8 Millionen Einwohnern ist die Mongolei der am dünnsten besiedelte Staat der Welt. Sie besitzt den am südlichsten gelegenen Dauerfrostboden und mit der Gobi die am nördlichsten gelegene Wüste. Nur 10 % der Landesfläche ist bewaldet und weniger als 1 % sind für den Ackerbau brauchbar. Die mongolische Sprache wird heute in einem erweiterten kyrillischen Alphabet, die traditionelle Mongolische Schrift wird senkrecht geschrieben.

Alles geregelt

Professor Wambach forscht an schneller Regelung

Rund 90 Prozent der heute verwendeten Regelungen sind so genannte Kaskadenregelungen. Warum daran etwas ändern? Professor Dr. Richard Wambach, Leiter des Labors für Automatisierungstechnik am Fachbereich VI suchte nach einer optimalen Regelung für die noch nicht abgedeckten 10 Prozent, zum Beispiel Regelungen für Hochgeschwindigkeits- und Hochpräzisionsmaschinen oder Roboter. Die von Prof. Wambach entwickelte Zustandsregelung reagiert schneller auf Störungen als eine Kaskadensteuerung.

Durch Regelungstechnik soll ein System so beeinflusst werden, dass eine bestimmte Größe zu jeder Zeit einen vorgegebenen Wert aufweist – auch wenn sich Umgebungseinflüsse ändern. Die zu regelnde Größe kann etwa die Stromstärke, Länge oder Temperatur sein. Auch unser Körper regelt – zum Beispiel die Körpertemperatur, denn trotz schwankender Außentemperaturen bleibt diese bei Gesunden weitgehend konstant. In technischen Anwendung übernehmen dies Thermostate. Bei Temperaturschwankung wird vom System eine Abweichung vom Sollwert registriert und die Korrektur vorgenommen, so dass Ist-

stromantriebes mit einer starren Mechanik, das bei Werkzeugmaschinen zum Einsatz kommen kann. Das zweite Modell weist das gleiche Antriebssystem auf, berücksichtigt aber die mechanische Eigenfrequenz, die Industrieroboter aufweisen. Beide Varianten simulierte er mit dem marktüblichen Programm MATLAB.

In der Regelungstechnik sind Regler so dimensioniert, dass sie entweder ein gutes Störungsverhalten oder ein gutes Führungsverhalten haben. Für ersteres heißt dies, dass bei Änderung des Istwertes der Regler möglichst schnell und präzise die Störung ausregelt und den Sollwert erreicht. Der Idealfall besteht dann, wenn die Regelgröße mit der Führungsgröße übereinstimmt oder Störungen sofort kompensiert werden.

Bei der heute weit verbreiteten Kaskadenregelung sind mehrere Regler ineinander geschaltet, zum Beispiel bei CNC-Maschinen. Die Gesamtregelstrecke wird in kleinere, besser regelbare Teilstrecken untergliedert und kann dadurch besser auf Störungen reagieren. Nachteil dieser Regelung ist das schlechte Einschwingverhalten. Es kann vorkommen, dass Maschinen ihren Sollwert bis zu 30 Prozent überschreiten und für die

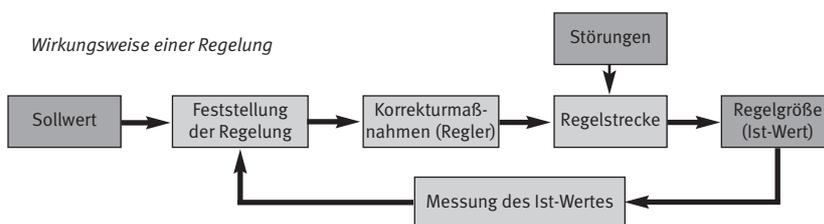
ler einprogrammierte. Damit erhielt er einen so genannten Proportional-Integral(Pi)-Zustandsregler. Dieser Integral-Anteil sorgt für die schnelle Korrektur von Störungen, erzeugt aber ein Überschwingen. Um einen solchen Regler zur Lagerregelung einsetzen zu können, ist deshalb ein weiteres Element notwendig. Ein so genannter VZ1-Vorfilter muss eingesetzt werden, um das Überschwingen zu unterbinden. VZ1 steht dabei für eine Verzögerung 1. Ordnung der Differentialgleichung. Zusätzlich wird hierdurch der Stellgrößenbedarf erheblich reduziert.

Mit der Zustandsregelung stehen nun neue Anwendungsmöglichkeiten offen, vor allem für Industrieroboter bieten sich dadurch neue Möglichkeiten. Die bisher benötigten Rechnerkapazitäten sind dank der neuen Zustandsregelung erheblich reduziert worden und daher in industriellen Steuerungen einsetzbar.

Sylva Ullmann

· Mehr Informationen:
www.tfh-berlin.de/~msr/

Wirkungsweise einer Regelung



und Sollwert wieder übereinstimmen (siehe Abbildung). Die Darstellung der Regelungstechnik baut im Wesentlichen auf die mathematische Beschreibung eines Systems durch Differentialgleichungen und deren Laplace- und Z-Transformationen auf.

Sein Forschungssemester widmete Richard Wambach der Lageregelung bei Produktionsmaschinen. Er wandte dazu zwei mathematische Modelle an – das Modell eines stromgesteuerten Gleich-

Positionierung des Werkstücks mehr Zeit benötigt wird. Für Hochpräzisionsmaschinen undenkbar.

Der von Richard Wambach entworfene Zustandsregler besitzt ein ideales Einschwingverhalten. Seine Regelung besitzt so genannte Zustands-Beobachter, die Schätzwerte für die Zustandsgrößen liefern. Modelle für diese Beobachter sind in der Praxis schwer umzusetzen. Wambach löste das Problem, indem er einen Integral-Anteil in den Zustandsreg-

Teil der Kybernetik

Die Regelungstechnik ist eine Systemtheorie, der mathematische Beschreibungen von Systemen zugrunde liegen. Sie ist Bestandteil der Kybernetik und wichtigstes Werkzeug in der Elektrotechnik und im Maschinenbau. Sie beschreibt Systeme mittels Differentialgleichungen. Diese erlauben es, zeitliche Verläufe innerhalb des betrachteten Systems mathematisch zu modellieren.

Die Kybernetik beschreibt die Struktur komplexer Systeme in Bezug auf die Kommunikation und Steuerung eines Regelkreises.

In den 1940er Jahren legte Norbert Wiener den Grundstein für die Kybernetik. Damals wurden die Gemeinsamkeiten verschiedener Einzeldisziplinen wie Nachrichtenübertragung, Spieltheorie, statistische Mechanik und Regelung erkannt. 1948 verwendete Wiener erstmals den Begriff Kybernetik in einem Artikel.

Abenteuer Wissenschaft: sportlich durch Grönland

Unter der Leitung von Prof. Dr. Wilfried Korth wird ein Team aus sechs Wissenschaftlern Ende Juli zu einer zweimonatigen Grönlandexpedition der besonderen Art aufbrechen. Die Geowissenschaftler gehen zum zweiten Mal auf große sportliche Expedition, mit dem Ziel, eine erneute Messung eines geodätischen Höhenprofils entlang einer Traverse, die das Inlandeis Grönlands von Osten nach Westen überquert, vorzunehmen. Aus dem Vergleich lassen sich Höhenänderungen und klimabedingte Massenänderungen des grönländischen Inlandeises berechnen.

Während der Expedition erfolgen die Messungen unter Nutzung des Satellitensystems GPS – auch photogrammetrische Vermessungen der Strukturen der Eisoberfläche sowie meteorologische und glaziologische Messungen sind geplant. Die Messwerte werden als Bodenkontrolldaten für Satellitenverfahren (z.B. Laseraltimetermessungen) dienen, mit deren Hilfe sich Form und Größe des Eiskörpers und deren Veränderungen vollständig erfassen lassen. Die geodätischen Daten sind dringend erforderlich, um auch die Frage, wie sich die globale Erwärmung auf die polaren Eismassen in der Antarktis und in Grönland auswirkt, beantworten zu können. Ein Abschmelzen der Gletscher würde einen zusätzlichen Beitrag zum globalen Meeresspiegelanstieg leisten.

Eine Besonderheit ist die Art und Weise wie sich das Team in Grönland fortbewegen wird. Logistisch wird nur auf die Möglichkeiten moderner Sportexpeditionen zurück gegriffen. Das gesamte Gepäck – pro Person 120 kg – mit Zelten, wissenschaftlicher Ausrüstung, Proviant und Brennstoffen – wird ohne technische Hilfsmittel transportiert. Die Mannschaft zieht ihre Schlitten selbst, erstmals wird 2006 ein Segel als Hilfsmittel eingesetzt. Bei dieser ungewöhnlichen Unternehmung, einer Kombination von Sportexpedition mit anspruchsvollem wissenschaftlichen Programm, ist es



Fotos: privat

Strecke machen: Erstmals werden Segel als Hilfsmittel eingesetzt – sofern es die Witterung zulässt.

möglich in Gebieten zu arbeiten, in denen sonst keine Forschungsaktivitäten stattfinden: ein echtes Abenteuer Wissenschaft.

Die Topographie der Gletscheroberfläche und die Wetterbedingungen bilden dabei die größten Risikofaktoren. Allerdings sind im Gepäck ein modernes Kommunikationssystem und Navigationsinstrumente, die per Satellit eine Genauigkeit von wenigen Metern ermöglichen sowie ein Notsender, durch den in kürzester Zeit eine Rettungsaktion eingeleitet werden könnte.

Bereits 2002 haben Prof. Dr. Korth und der Dresdner Geodät Wieland Adler mit ihrem Team die Route erfolgreich gemeistert, die Mitglieder wissen schon sehr gut, was ihnen bevorsteht, zusätzlich kann die Erfahrung der ersten Expedition genutzt werden.

Zur Zeit ist das Team mit dem Endspurt beschäftigt: Die Ausrüstung und Verpflegung wird zusammengestellt, auch nach einem intensiven Trainingslager in den letzten Semesterferien weiterhin eifrig trainiert, Sponsoren gesucht und unge-

duldig auf den Start der Reise gewartet.
TFH Presse: Ein abenteuerliche Reise erwartet Sie – Sie haben sich intensiv vorbereitet, wovor haben Sie am meisten Respekt:

Prof. Dr. Korth: Den größten Respekt habe ich vor der Länge des Weges und der Dimension der Eiskappe. Aber wenn man der Natur mit Respekt und Besonnenheit begegnet, ist die Chance auf Erfolg sehr groß. Alle anderen Probleme sind dagegen eher klein.

TFH Presse: Was wird Ihnen während der Reise am meisten fehlen?

Korth: Natürlich vor allem die Familie. Meine Lebensgefährtin drückt aber zu Hause die Daumen. Die Zivilisation an sich ist für mich auch längere Zeit entbehrlich. Die Erlebnisse einer solchen Reise stellen die »Mängel« ansonsten weit in den Schatten.

TFH Presse: Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse erhoffen Sie sich?

Korth: Wir wollen eine Antwort darauf finden, wie sich die Eismassen in diesem Bereich Grönlands verändern. Es scheinen relativ dramatische Veränderungen im Gange zu sein. Die Ergebnisse können dann auch als unmittelbare und vor allem unabhängige Kontrollen für Satellitenferneerkundungsdaten dienen. Es gibt nur wenige Profile über die gesamte Eiskappe hinweg und nur unseres ist in den letzten Jahren, zur »Lebenszeit« des Satelliten ICESAT, vermessen worden. JA



Prof. Dr. Korth ist Leiter des Labors für geodätische Messtechnik.

- Reisetagebuch und Info unter:
www.groenlanddurchquerung.de
oder www.tfh-berlin.de/~korth
- Buchtipp:
Die Schönheit der Monotonie (Grönlanddurchquerung 2002),
110 Seiten, 30 farbige Fotos,
ISBN 3-936203-05-9,
www.sew-verlag.de

Ehrenamt für die berufliche Zukunft

VDI-Arbeitskreis Studierende und Jungingenieure (SuJ) der TFH

Seit Dezember 2004 organisieren Studierende der Studiengänge Maschinenbau, Verfahrenstechnik und Umwelttechnik Vorträge oder Besichtigungen bei regionalen Industrieunternehmen oder Forschungsinstituten. Mit Beginn des Sommersemesters bieten sie auch Tutorien in Mathematik und Mechanik für Erstsemester an. Sie engagieren sich im Arbeitskreis Studierende und Jungingenieure (SuJ) an der TFH unter dem Dach des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI). »Wir wollen keine Show sein, die unterhält. Alles, was wir anbieten, geschieht aus Eigeninitiative der Mitglieder«, sagt der Vorsitzende des Arbeitskreises Robert Zachrau, der im 7. Semester Maschinenbau/Erneuerbare Energien studiert.

»Ich stand zu Beginn meines Studiums oft allein da«, erinnert sich Rocco Deckert, der den Arbeitskreis im letzten Jahr leitete. Außerdem habe er im Studium vermisst, sich mit Ingenieuren aus der Industrie über Problemstellungen der Berufspraxis austauschen zu können. Schon vor dem Studium hat er die VDI nachrichten begeistert gelesen und besuchte während des Studiums Veranstaltungen des VDI Berlin-Brandenburg. »Dort erfährt man mehr als auf den Technik- oder Wissenschaftsseiten der Tageszeitungen.« Irgendwann gelangte er dann zu den Veranstaltungen der Studenten und Jungingenieure der TU und FHTW. Diese standen Pate für den TFH-Arbeitskreis. Doch nach der anfänglichen Euphorie, ließ das Interesse nach und der Arbeitskreis fiel auseinander.

Mit der Wiederbelebung des Arbeitskreises an der TFH vor anderthalb Jahren wurde sich für ein Rotationsprinzip entschieden, in welchem die Leitung des AKs jährlich wechselt. »Dadurch können Neue schneller mit ins Boot genommen werden und bekommen Verantwortung«, sagt Rocco. Außerdem gäbe es dann nicht den »Bruch«, wenn Aktive ausscheiden. Man habe aus den



Der Arbeitskreis SuJ zu Besuch bei Rolls Royce.

eigenen Fehlern und denen anderer Hochschulen gelernt. Die Zeit in der sich Studierende engagieren können, sei begrenzt. Nachwuchs ist sehr wichtig und den gibt es an der TFH, darin ist man sich einig. Ehrenamt für die berufliche Zukunft!

»Zurzeit sind wir sieben aktive Mitglieder, deren Verantwortungsbereiche gegliedert sind in Öffentlichkeitsarbeit, Internetpräsenz, Finanzierung und Veranstaltungsorganisation.«

Mittlerweile nehmen auch Professoren an Firmen-Besichtigungen z.B. Siemens PG teil. Es gibt auch gemeinsame Aktionen mit den Arbeitskreisen an der TU und FHTW Berlin. Zuletzt fuhren die Berliner Nachwuchs-Ingenieure mit 30 Studierenden zur Hannover Messe. »Die Erfahrungen, die wir machen sind sehr vielfältig. Wir organisieren die Betriebsbesichtigungen oder Vorträge eigenständig und durch die so entstandenen Kontakte baut sich jeder sein eigenes Netzwerk auf, denn Beziehungen werden geknüpft bevor man sie benötigt. Als Arbeitskreis-Vorsitzender bin ich auch Mitglied des erweiterten Vorstands des VDI Berlin-Brandenburg«, berichtet Robert. Der VDI unterstützt die AKs neben professionellem Know-how auch mit Technik.

Ein Ehrenamt, das Zeit und Kraft kostet.

Die Gruppe hat sich noch nie ernsthaft gefragt, was ihnen das Ganze bringt. »Das Ergebnis des Engagements spürt man vielleicht erst in zwei, drei oder noch mehr Jahren. Wichtig ist, dass wir etwas auf die Beine stellen, was uns selbst interessiert.« Man müsse die Studienzeit doch nutzen. Es wäre zu schade Vorlesungen nur abzuhören und danach nach Hause zu laufen, darüber sind sich Robert und Rocco einig.

Der größte Erfolg des letzten Jahres: Seit kurzem haben die Nachwuchs-Ingenieure einen eigenen Raum im Haus Beuth A220. Damit hat die Gruppe einen festen Anlaufpunkt und nicht mehr das Gefühl nur eine »Briefkastenfirma« zu sein. Nun sei es auch einfacher, den AK auf andere Studiengänge auszuweiten, alle Fachbereiche sind willkommen.

Sylva Ullmann

· Kontakt:
Robert Zachrau
E-Mail: tfh@su-j-berlin.de

Treffen finden am 1. und 3. Donnerstag im Monat ab 19.00 Uhr an der TFH, im Haus Beuth, Raum A221 statt.
Mehr im Internet: www.suj-berlin.de

VDI feierte 150-jähriges

Am 12. Mai 1856 kamen 24 Ingenieure in Alexisbad im Harz zusammen, um den Verein Deutscher Ingenieure (VDI) zu gründen. Ihre Intention: »Es sollte ein Band um Deutschlands Ingenieure geschlungen werden, zur Förderung nationalen Strebens, wissenschaftlicher Entwicklung, freundschaftlicher Annäherung, zum Segen deutscher Industrie.« So stand es zumindest im Nachruf des Gründungsmitglieds Franz Grashof, der in den ersten 30 Jahren Direktor des VDI war.

Die Aktivitäten des Vereins waren in den ersten 15 Jahren begrenzt, es gab 30 selbstständige deutsche Staaten. Trotzdem wurden erste Strukturen angelegt, die noch heute sichtbar sind. Fünf Bezirksvereine wurden für den fachlichen Erfahrungsaustausch gegründet, ebenso der Technische Überwachungsverein (TÜV) der Deutschen Normenausschuss (DIN) und das deutsche Patentgesetz. Auch der Aufstieg der Technischen Hochschulen in den Universitätsrang und deren Promotionsrecht – all dies sind Aktivitäten des VDI zu verdanken.

Wichtig sind auch seine Publikationen. Bereits ein Jahr nach der Gründung wurde die Zeitschrift des VDI veröffentlicht, ab 1921 folgten die VDI Nachrichten und 1923 wurde der VDI Verlag gegründet. 1997 übergab der VDI sein Buchprogramm dem Springer-VDI Verlag. Mit der VDI-Gliederung »Beruf und Gesellschaft« wurde 1975 eine Auskunftsstelle für berufspolitische Fragen eingerichtet. Heute hat der VDI rund 126.000 Mitglieder in 45 Bezirksvereinen und ist damit einer der wichtigsten technisch-wissenschaftlichen Vereine in Europa.

2005 startete der VDI die Initiative »Sachen machen«, durch die das Image technisch orientierter Unternehmen, technischer Hochschulen sowie des Technikstandorts verbessert werden soll, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft forciert und hervorragend ausgebildete Ingenieure dem Arbeitsmarkt zur Verfügung gestellt werden. Auch die TFH ist Mitglied bei »Sachen machen«.

• Weitere Informationen unter:
www.sachen-machen.org

Remote over Bluetooth

digital sparks Award 2006 geht an TFH

Mit einem universell einsetzbaren Handy-Bluetooth-Controller für audio-visuelle Anwendungen gewannen André Gräf, Eystathios Klotsikas, Philip Kretschmann und Tim Schenk vom Fachbereich VI den digital sparks Award 2006. »ROB – Remote over Bluetooth« heißt das Projekt, das als Teamarbeit bei Prof. Dr. Heinrich Godbersen entstand.

bereit sind, neue Wege zu gehen. Ihre Technik stellt ein attraktives HCI-Paradigma vor: Mehrere Menschen steuern mit ubiquitären Geräten eine gemeinsame Applikation. Diese besitzt eine 3-Tier-Architektur mit den Schnittstellen Bluetooth und Open Sound Control. Die Studenten bringen sich zudem als Musiker ein, die ein umfangreiches Instrumenten-



Gut gelaunt: Die Preisträger mit dem Präsidenten Prof. Thümer und ihrem Betreuer Prof. Godbersen an der Langen Nacht der Wissenschaften

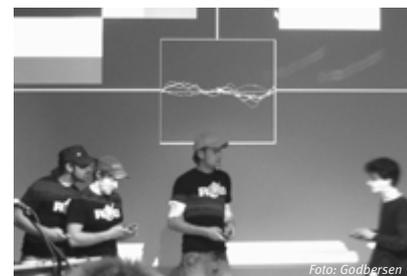
Das Projekt »ROB« überzeugte die Jury, den Usern von Handys würde damit die Möglichkeit eröffnet, sich selber aktiv am kreativen und sozialen Prozess einer kollektiven Musikkomposition zu beteiligen. Damit unterscheidet sich »ROB« von den vielen audio-visuellen Anwendungen, die zum Beispiel mit Telefonklängen eine rein konsumorientierte Nutzung anbieten. Die Jury hat insbesondere die hohe Qualität der Software-Entwicklung (ausgehend von J2 SE), die zahlreichen technischen Anwendungsmöglichkeiten und das große Entwicklungspotenzial beeindruckt. Mit bestehender Technologie wurde ein innovatives Produkt entwickelt, das sich mit großer Wahrscheinlichkeit demnächst auf dem Markt befinden wird. Die künstlerische Qualität der Video-präsentation wurde von der Jury einstimmig gelobt.

Prof. Godbersen kommentierte den Erfolg seiner Schützlinge:

»André Gräf, Eystathios Klotsikas, Philip Kretschmann und Tim Schenk haben sich als Multi-Talente qualifiziert, die

Ensemble auf einem programmierbaren Synthesizer sehr erfolgreich entwickelt haben. »ROB« ist Technik, Musik und Visualisierung.«

digital sparks ist ein Wettbewerb studentischer Medienprojekte, eingereicht wurden 200 Arbeiten. Ziel des Wettbewerbs ist es, den medienkulturellen Nachwuchs zu fördern und einen Einblick in Forschung und Lehre an deutschsprachigen Hochschulen zu geben.



Professionelle Präsentation zur Preisverleihung

• Weitere Informationen unter:
<http://netzspannung.org/digital-sparks/06/>

TFH lässt Träume wahr werden

Erfahrungsbericht einer Absolventin: Berlin – Afrika

Das Vordiplom in Architektur in der Tasche entschloss sich Eva Kühn einen Wechsel zu wagen. Die damals 25-jährige kam nach Berlin, um an der TFH Kartographie zu studieren. Als Professor Bernd Meißner im ersten Semester von seinen Arbeiten in Afrika erzählte, wurde ihr klar: »Das ist es! So möchte ich arbeiten!« Sie begann davon zu träumen, mit Fernerkundung und kartographischen Methoden Entwicklungszusammenarbeit zu unterstützen. Eva Kühn berichtet:

»Meine Chance in diesem für mich so attraktiven Bereich bekam ich mit der Diplomarbeit. Diese erstellte ich in Zusammenarbeit mit einem Projekt der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Süd-Kamerun. Der Aufenthalt in Kamerun bedeutete für mich, ein erstes Mal in Afrika zu sein.

Ich stellte fest, dass ich hier auf Grund meiner Hautfarbe in ein Muster gezwängt wurde. »Weiß« war gleichbedeutend mit Reichtum und Wissen. So bezahlte ich nicht nur ganz selbstverständlich alle Zechen auf unseren Geländetouren, sondern hatte auch einen afrikanischen Kartographenkollegen, der von mir genaue Arbeitsanleitungen verlangte. Auf der anderen Seite waren seine Verhaltenstipps und seine Übersetzungstätigkeit die Grundvoraussetzung für meine Untersuchungen. Wir wurden ein erfolgreiches Team. Interessant zu merken, wie man als hektische Europäerin so daran gewöhnt ist, die Zeit zu planen. Dass man ganz nervös wird, wenn man diese Zeitpläne nicht einhält. In dieser Hinsicht funktionieren die Uhren in Afrika einfach anders. Nie lief eine Felduntersuchung so ab wie geplant. Da musste z.B. erst mit dem »chief« eines Dorfes gegessen, anschließend vielleicht noch die Mutter besucht werden, und dann die Schwester oder sonstige Verwandte. Schließlich hat man nicht so oft eine Weiße im Dorf.

Eine ganz tolle Erfahrung war die unglaubliche Gastfreundschaft. Egal in



Eva Kühn im äthiopischen Hochland

welches Dorf wir kamen, immer hat jemand für uns seine Hütte geräumt oder sonst einen Schlafplatz organisiert. Man war zwar nicht besonders in die Familie integriert, die Menschen waren eher zurückhaltend – aber jeder Versuch Kontakt aufzunehmen wurde auf das Herzlichste erwidert.

Zurück in Berlin schloss ich meine Diplomarbeit mit »sehr gut« ab. Zu dieser Zeit machte mich mein Diplombetreuer, Professor Meißner, auf die Möglichkeit aufmerksam, dass man als FH-Absolventin mit einem sehr guten Gesamtergebnis auch promovieren könne. Doch bevor ich mich damit auseinandersetzte, merkte ich, dass ich schwanger war. So verwarf ich den Gedanken an eine Promotion erst einmal und widmete mich dem Aufbau unserer kleinen Familie. Als unser Sohn aus dem Größten heraus war, meldete sich der vor Jahren geträumte Traum zurück und fand in Herrn Meißner einen tatkräftigen Unterstützer.

Durch ein Stipendium zur Vorbereitung einer Doktorarbeit des Frauenförderprogramms Hypatia der TFH, konnte ich mich sechs Monate intensiv mit der Themenfindung beschäftigen. Integriert in die Forschungsaktivitäten von Herrn Meißner entstand die Projektidee, die Veränderungen von Landnutzung und deren Auswirkungen auf die Menschen in der Großregion Horn von Afrika zu untersuchen. Im September

2005 war ich wieder in Afrika, diesmal in Äthiopien. Dieser Aufenthalt war der Motivationsschub, den ich dringend brauchte, um zu wissen, warum ich mich diesen Strapazen aussetze. Schließlich kommt zu Hause bei mittlerweile zwei kleinen Kindern keine Langeweile auf. Ich lernte ein Projekt im äthiopischen Hochland kennen, das mir den Sinn von Entwicklungszusammenarbeit wieder bewusst machte. Ich hatte wieder dieses Gefühl, wie damals im ersten Semester: Ja, hier will ich meine Arbeitskraft einbringen. Im März dieses Jahres war ich daher ein weiteres Mal in Äthiopien.

Auch wenn mir die lange Trennung von meiner Familie sehr schwer fiel, so bin ich sehr glücklich über die Möglichkeit, solche spannenden und arbeitsintensiven Zeiten zu erleben. Das schlechte Gewissen gegenüber den Kindern, nicht genug Zeit mit ihnen zu verbringen, ist mal mehr mal weniger vorhanden. Ich kann meinen Kindern zeigen, dass sich Mütter auch ein spannendes Berufsleben erarbeiten können.

Um als FH-Absolventin promovieren zu können, muss man eine Promotionszulassung einer Uni bekommen. Diese kann formlos mit einer Kurzbeschreibung des Forschungsvorhabens beantragt werden. Meist gibt es dann verschiedene fachliche Auflagen, z.B. Teilnahme an bestimmten Lehrveranstaltungen. Ich muss bis zur Einreichung der Dissertation die erfolgreiche Teilnahme an einem Projekt, einer Geländeexkursion und einem Oberseminar nachweisen.

Mittlerweile ermöglicht mir das Hypatia Promotionsstipendium trotz Kindern, meinen beruflichen Weg weiter zu gehen. Es ist nicht einfach, erfordert gute Planung und die Unterstützung der Familie. Manchmal herrschen nun auch bei uns zu Hause »afrikanische Verhältnisse«, wenn mal wieder Scharlach oder Keuchhusten die Planung durcheinander bringen. Es macht mich nicht mehr so nervös. Meine Promotion ist möglich geworden durch die Unterstützung von Bernd Meißner und der TFH. Dafür: »Herzlichen Dank!«

4. eyecare mission

Mit 4.000 Brillen durch Kambodscha

Vier Monate dauerten die Vorbereitungen für die vierte Kambodscha-Mission, vier Wochen waren die Studierenden des Projekts (aus dem Studiengang Augenoptik/Optometrie) mit ihrer »eyecare mission« unterwegs: im Gepäck 4.000 aufgearbeitete und gespendete Brillen, ein Automaten sowie drei gespendete Skiaskope, Geschenke für die Kinder und vieles mehr. Ziel der 4. Reise war es erneut, die kambodschanische Bevölkerung mit dringend benötigten Brillen zu versorgen. Das Team arbeitet eng mit der Cambodia Optometry Association (COA) zusammen.



Bestimmung der Brillenglasstärke mit einem Skiaskop, das Licht ins Auge sendet. Anhand des Lichtreflexes kann die Brillenstärke – ganz ohne Sprachprobleme – ermittelt werden

Die Mission 2006 besuchte in fünf Etappen verschiedene Provinzen Kambodschas. Bei jeder Station machte sich das Team auf zu Tagestouren in die umliegenden Krankenstationen, den Health Centers. Innerhalb von zwei Wochen stellten sich 3.223 Personen dem TFH-Team und einem Augenarzt vor. Davon konnten sie 2.218 mit Brillen versorgen. Das sind 836 Personen und 635 Brillen mehr als im Vorjahr. Natürlich bewegte der Aufenthalt auch die Gemüter der »Eyecare-Missionare« besonders die von Allyn Bartel, die gemeinsam mit Lars Düngel die Projektleitung inne hatte: »Ein Lächeln öffnet einem die kambodschanischen Herzen. Und besonders die der Kinder. Schon am ersten Tag der »Eingewöhnungsphase« in der Hauptstadt Phnom Penh wurde die Gruppe stets von Kindern »verfolgt« – allerdings in sicherer Entfernung. Als weiße Truppe waren wir die Sensation. Kinder schauten uns mit großen Augen an und Minen-opfer verkauften Bücher



Ein glücklicher Kambodschaner mit seiner neuen Lesebrille, die Firmen Kindler und Fielmann spendeten 1500. Danke! Lars Düngel half.

und Postkarten, dabei erkannten wir einen Jungen vom letzten Jahr wieder.«

Eine Teilnehmerin der eyecare mission 2005 arbeitet zur Zeit in einer kleinen von Deutschen unterstützten Schule außerhalb Phnom Penhs. Teamleaderin Judith Zagolla berichtet: »Auf dem Weg dort hin wurde uns bewusst, dass hier noch nicht viele »Barrangs« (Weiße) gesehen wurden, und schon gar nicht so viele auf einmal. In der Schule wurde das mitgebrachte Puzzle zum Renner. Die Kinder spielten – nach anfänglicher Scheu – bis in den frühen Abend. Am nächsten Morgen warteten sie schon um sechs Uhr vor dem Fenster der Lehrerin, um wieder spielen zu dürfen. Nach aufregenden Tagen in Phnom Penh machte sich der kleine Trupp mit voll beladenen Jeeps auf in die Provinzen. Erste Station war Svay Rien, ein kleines Dorf, das in den letzten vier Jahren explosionsartig gewachsen sein soll. Dann endlich der erste Screeningtag. Vorher wurden noch einige Khmervokabeln gepaukt. Nach etwa einer Stunde Holperfahrt am Health Center ankommen, warteten nur



Mit Lochblende werden Sehzeichen geprüft

vereinzelt Kambodschaner auf uns. Der große Ansturm blieb aus. Unsere erste Ankunft war nicht bis zu den Health Centers durchgedrungen. Der Verantwortliche wurde vier Wochen zuvor seines Amtes enthoben, unser Brief wurde offensichtlich nicht mehr bearbeitet. Enttäuschung. Im Laufe des Tage plätscherten insgesamt 150 Patienten ein. In den nächsten Tagen sollte sich das nicht ändern. Das ist ärgerlich, weil wir wissen, wie nötig die eyecare mission und unsere Hilfe ist. Wir lernten einen 57 Jahre alten Familienvater (mit 12 Kindern) und Selbstversorger kennen, der kurzsichtig ist. Jetzt bekam er eine Brille mit 10 dpt., ohne die er 56 Jahre nur in einem Abstand von 10 cm scharf gesehen hat. Mit der Brille habe er »ein zweites Leben« bekommen. ... »

In der zweiten Woche änderten sich die Patientenzahlen, an manchen Tagen kamen fast 400. Nach zwölf Screening-Tagen hatte das Team wieder mehr Menschen helfen können als im Jahr zuvor, so dass alle Beteiligten am Ende mit einem guten Gefühl noch ein paar Tage Urlaub machen konnten. Im nächsten Jahr startet die 5. eyecare mission. red

Weitere Informationen unter:
www.eyecaremission.org



Zu Gast bei den kambodschanischen Partnern

Fußballflair am Kurfürstendamm mit prominenten Taufpatinnen

Im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft fiel der Startschuss für die Neukonzeption des Kurfürstendamms. In enger Zusammenarbeit zwischen dem Fachbereich Grünflächen des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf und der Technischen Fachhochschule Berlin und Prof. Dr. habil. Hartmut Balder wurde ein Konzept entwickelt: Eine attraktive harmonische Bepflanzung soll dem Prachtboulevard künftig ein neues Outfit geben.

Ersteinstmal erstrahlt der Kurfürstendamm zur Fußballweltmeisterschaft mit »fußballerischen« Elementen, das runde Leder hielt gärtnerisch Einzug: Buchsbaumkugeln wurden auf dem »Fußballrasen« gepflanzt und von Jungfußballern enthüllt, während der WM zierten sie den grünen Mittelstreifen des Ku'damms.

Zusätzlich gab es zur Auftaktveranstaltung gleich zwei prominente Pflanzentaufen. Die Schauspielerin Edith Hancke gab einer neuen Rosensorte den Namen »Kurfürstendamm« und Anja Mittag, Fußballnationalspielerin und bei Turbine Potsdam beheimatet, taufte eine Orchidee in den



Fotos: Jansen

Stadtbaurat Klaus-Dieter Gröhler assistiert Edith Hancke beim Taufen der Kurfürstendamm-Rose

Farben der deutschen Fußballnationalmannschaft auf den Namen »Kurfürstin Sophie Charlotte«. Damit wird sie als Werbeträger für Berlin in Szene gesetzt.

Gärtnerische Produkte trugen schon immer zur Stadtbegrünung bei. Waren es im 18. Jahrhundert lediglich die Herr-

schaftshäuser, die durch erste Parkanlagen und exotische Pflanzen in Kübeln und in Orangerien die Betrachter gleichermaßen erfreuten, so übernahmen dies in der Nachfolge erfolgreich und breitgefächert die Grünflächenämter. Die Zukunft benötigt neue Allianzen und Ideen. Als Nachkriegsentwicklung ist der Berliner Prachtboulevard mehrreihig mit Platanen bepflanzt. Das soll sich nun schrittweise ändern: durch Sicherung des Baumbestandes, ein einheitliches Bepflanzungskonzept für Mittel- und Seitenstreifen zur Ausschmückung des Boulevards und durch die neue Rosensorte »Kurfürstendamm« und die Orchideensorte »Kurfürstin Sophie Charlotte«.

JA



Der Regen konnte die gute Stimmung nicht mindern: junge Fußballer enthüllten die Buchsbaum-Fußbälle, die den Ku'damm zieren.

· Weitere Informationen zum Ku'damm-Projekt direkt bei Prof. Dr. Hartmut Balder unter Tel. 4504-2081 oder per E-Mail: balder@tfh-berlin.de

Zu Gast auf Freuds Couch

BWL-Studierende auf den Spuren des berühmten Psychoanalytikers

Am 6. Mai 2006 wäre der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, 150 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass verlegten die BWL-Studierenden des 2. Semesters die Lehrveranstaltung **Arbeits- und Organisationspsychologie** mit Professor Dr. Reinhard Barrabas in die Freud-Ausstellung ins Jüdische Museum. Die Ausstellung zeigt Lebensstationen Freuds auf einer Geburtstags-torte, gibt Einblicke in wichtige psychologische Begriffe sowie Couch-Fotos von Berliner Psychoanalytikern und Filmsequenzen.

Was macht einen Psychoanalytiker aus?

Bei der Psychoanalyse, wie Freud sie begründete, werden die Ursachen von körperlichen und seelischen Störungen betrachtet. Im Gegensatz zur Verhaltenstherapie, die das Symptom des Klienten beseitigt und von Ursachen nichts wissen will, macht beim Patienten des Psychoanalytikers das Symptom nicht das Wesen der Krankheit aus. Oft gestaltet sich die Behandlung solcher Funktionsstörungen sehr schwierig, da die Ursachen nicht immer offensichtlich sind. So können schlimme Kindheits-erlebnisse durch Verdrängung zu einem unbewussten Trauma führen. Freud bezeichnete dies als Unbewusstes, da der Patient auf diese Inhalte nicht durch Willensanstrengung zugreifen kann. Eine Freudsche Technik stellt die Traumdeutung dar. Hier unterscheidet er zwischen



Die ZweitsemestlerInnen des dualen Studiengangs BWL vor dem Jüdischen Museum.

manifesten (was der Traum erzählt) und latenten (verborgenen) Traumgehalten, wobei Freud mit Hilfe des Manifesten die latenten Inhalte deutet. Eine zentrale Rolle in Freuds Theorien spielt die Sexualität. Er analysierte die Kindheit und schloss daraus, dass sich jeder Junge im Alter von 3-5 Jahren in die Mutter verliebt und einen rivalisierenden Kampf gegen den Vater austrägt. Dieses Verhalten bezeichnet er als Ödipuskomplex.

Freud empfand es als besonders wichtig, dass die Methode der Psychoanalyse auf der Couch stattfindet, wobei der Analytiker außerhalb des Blickfeldes des Patienten sitzt. Diese Anordnung sollte dem Patienten einen leichten Zugang zu seinen unbewussten Wünschen ermöglichen und wird als Setting bezeichnet. Laut Freud ist dieses Setting charakteristisch für die Psychoanalyse.

Schwerpunkt dieser Ausstellung ist die Darstellung der prägnantesten Schlüssel-

wörter der Psychoanalyse. Diese sind wirkungsvoll auf beleuchteten Reklame-tafeln abgebildet und erläutert. Die Filmsequenzen der Ausstellung zur Couch haben den Nachteil, dass man das sog. Setting als Laie kaum recht verstehen kann. Dafür sind etliche lustig, wenn z.B. der Analytiker seinem Patienten – einem Mafioso, der auf sein Geld bedacht ist – erklären muss, dass eine Analysestunde nur 50 Minuten lang ist.

Alles in Allem eine inspirierende Ausstellung, die wir allen Interessierten nur nahe legen können. Jedoch gab es nicht nur Einsicht, auch Irritationen. »Bei Freud dreht sich ja alles nur um Sex.« So die Kommilitonin Bich-Tien Nguyen. Das stimmt natürlich nicht ganz. Außerdem hat Freud, der auf seine geliebten Zigarren als Phallussymbol angesprochen wurde, selbst einmal gesagt: »Manchmal ist eine Zigarre eben nur eine Zigarre.«

Michaela Drechsler, Stefanie Otto,
Marvin Köhling, Bakar, Studierende FB I

Neurologie – Forschung– Psychologie

Freud, einer der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts, wurde 1856 in Freiberg/Mähren als Sohn jüdischer Eltern geboren. Aufgrund der Weltwirtschaftskrise zog die 12-köpfige Familie 1857 nach Leipzig, kurze Zeit später nach Wien. Dort absolvierte Freud sein Abitur 1873 mit Auszeichnung. Erste wissenschaftliche Arbeiten, das Sezieren von Aalen, machte Freud im Labor Brücke 1876. Auf die Promotion zum Doktor der Medizin 1881 folgten eine Anstellung im

Wiener Krankenhaus sowie ein Studienaufenthalt, dank eines Stipendiums bei Jean-Martin Charcot in Paris und eine Niederlassung als Arzt. Mit seinem 1900 erschienenen Werk »Die Traumdeutung« legte Freud den Grundstein zur Psychoanalyse. In den folgenden Jahren entwickelte er die Theorie der Psychoanalyse, die er sein ganzes Leben lang verfeinerte. 1922 erkrankte er an Gaumenkrebs. Am 5. Juni 1938 folgte die Emigration nach London, um »in Freiheit zu sterben«.

Nach langem Leiden starb Freud am 23. September 1939.

Obwohl Freuds Theorien und Behandlungsmethoden von anderen Ärzten und Psychotherapeuten immer wieder kritisiert wurden, wird sein Beitrag zum Verständnis des menschlichen Erlebens und Handelns als außergewöhnliche Leistung eingeordnet. Viele der von ihm geprägten Begriffe wie »das Unbewusste« oder »Ödipuskomplex« gehören heute zum allgemeinen Sprachgebrauch.

Beuth-Preisträger Klaus Landfried: »... es gibt nur Vorschreiten«

Ein Blick auf die deutschen Hochschulen

Als erster Preisträger wurde Prof. Dr. Dr. phil. h.c. Klaus Landfried mit dem Christian-Peter-Beuth-Preis für herausragende Leistungen zur Förderung der Ingenieurausbildung ausgezeichnet. Das Votum der hochkarätig besetzten Jury war eindeutig. Da selbst Ingenieure gegen schlechtes Wetter machtlos sind, fand die erste angedachte Preisverleihung ohne den Preisträger statt, er saß bei Nebel und Sturm am Flughafen fest. Vor einem virtuellen »Landfried-Kopf« hielt Prof. Dr. Ackermann seine Laudatio. Verliehen wird der Preis von der Christian-Peter-Beuth-Gesellschaft der Freunde und Förderer der TFH Berlin e. V..

Nachgeholt wurde die Preisverleihung der bronzenen Beuth-Skulptur im »Beuth-Ambiente« des Technikmuseum. Gewürdigt wurde das hohe und persönliche Engagement des Preisträgers für die praxisorientierte Ingenieurausbildung, ebenso sein Einsatz für eine nationale und internationale Anerkennung der Fachhochschulen und die Vernetzung von Hochschule und Wirtschaft sowie die nachhaltige Stärkung des gesellschaftlichen Ansehens des Ingenieurb Berufs. Beglückt wurden die Gäste mit einem scharfsinnigen und zugleich humorigen Vortrag: »Die deutschen Hochschulen – ein gewagter Blick in die Zukunft« – einen imposanten Weitblick des ehemaligen Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz. Provokant startete Landfried mit der Frage: Sind denn Wissenschaft und Hochschulen für unsere Zukunft wichtig? Die Antwort (die komplette Rede) können wir nur gekürzt abdrucken, Interessierte finden die Ausführungen vollständig im Internet unter: www.tfh-berlin.de/CPBG

»Dass Hochschulleute, Lehrende, Forschende, Studierende die Frage bejahen, stimmt zwar, ..., aber stärkt sie auch die dringend erforderlichen Ressourcen? Nein, leider nicht. Und zwar deshalb nicht, weil in dem mithilfe der Demoskopie dem Volke abgelauchten »Meinen« die tatsächliche Bedeutung von Wissenschaft und Bildung für die



Der Preisträger Prof. Dr. Klaus Landfried (Mitte) umrahmt von Prof. Dr. Gerhard Ackermann (links) und einigen Jurymitgliedern: Prof. Dr.-Ing. Reinhard Thümer, Präsident der TFH (2.v.links), Prof. Dipl.-Ing. Dieter Berndt, 1. Vorsitzender der Beuth-Gesellschaft (2. v. rechts) und Dr. Marion Haß, Leiterin des Bereichs Innovation, Technologie und Wissenschaft, IHK Berlin (rechts)

Schaffung und Sicherung von nachhaltigen Arbeitsplätzen keineswegs verankert ist, allen ebenso treuherzigen wie folgenlosen Lippenbekenntnissen von Politikern zum Trotz. ...

Ausblick

Unter einen der Merksätze Beuths will ich ... neun Kurzscenarien aufstellen – mit denen ich einen Blick auf Chancen und Risiken des deutschen Hochschulsystems in der Zukunft wagen will.

»Wer in einem Lebensverhältnisse, welches es sey, still steht, der steht nur scheinbar still, die Wahrheit ist, er geht zurück; es gibt nur Vorschreiten und Rückschreiten im Leben.«

1. Im Vergleich zu internationalen Wettbewerbern ... sind die deutschen Hochschulen, die Fachhochschulen zumal, bezogen auf die Studierendenzahlen stark unterausgestattet. Die Gemeinschaft eines solchen, ja schon Jahre andauernden Zustandes liegt aber darin, dass die für die Öffentlichkeit wirklich spürbar werdenden Folgen erst eine oder gar zwei Generationen später bemerkt werden, zu einem Zeitpunkt, zu dem die dafür Verantwortlichen mehr oder weniger zahnlos um mildernde Umstände nachsuchen könnten, und zudem im übrigen die Korrektur der Fehler viel teurer und auch zeitaufwendiger

wird als es der allmähliche Niedergang war. ... Gelingt es aber nicht, ... wird mittelmäßige Provinzialität von Studieren, Forschen, lebenslangem Lernen kaum zu vermeiden sein. ... Die Herausforderung ist groß, sie zu bewältigen, erfordert u.a. das vorurteilsfreie Zusammenwirken von Bund und Ländern wie in der ebenso föderalistischen Schweiz und nicht etwa einen unfairen, weil unehrlichen »Wettbewerbsföderalismus« ... mit vergleichsweise bescheidenen Prioritätsänderungen auf der Länderebene, der Bundesebene, der EU-Ebene und einigen mutigen Veränderungen bei der Erledigung von Staatsaufgaben ließen sich die 2-3 Mrd. Euro jährlich für Bildung und Forschung mittelfristig aufreiben. Statt der Verschwendung von Steuergeldern ... bei den staatlichen Bauverwaltungen ... ließen sich durch sinnvoll angelegte PPP-Projekte, auch im Hochschulbereich große Summen freimachen.

Die nachhaltige Reform des Beschaffungswesens der Bundeswehr enthält ebenfalls ein erhebliches Sparpotenzial. Die noch zu wenig transparente Ressortforschung ... erweist sich bei Debatten über sie als scharf bewachter »Besitzstand« der jeweiligen Ministerien, ohne dass der Wirkungsgrad ... dort einer wirksamen Kontrolle unterläge. ...

... Fortsetzung auf Seite 19

... Fortsetzung von Seite 18

2. Die Hochschulen der Zukunft sind im operativen Alltagsgeschäft völlig eigenverantwortlich tätig, als Unternehmen in der Wissenschaft und nicht mehr als staatliche Dienststellen. Strategische Entscheidungen des Staates als des Hauptfinanziers werden dadurch ebenso wenig berührt wie die Pflicht der Hochschulen, in transparenter und vergleichbarer Weise Rechenschaft abzulegen, was Aufwand und Ertrag ihrer Tätigkeit angeht. ...

3. Zu einer solchen Rechenschaftslegung gehören auch selbstverständlich Verfahren, die der Qualitätssteigerung dienen können: Benchmarking, Evaluation, Akkreditierung, Rankings und Ratings. Wer das als Eingriff in seine individuelle Wissenschaftsfreiheit ablehnen möchte, darf das tun, muss aber dann seine eigene Wissenschaft auch privat bezahlen. Dass auch die Promotionsprogramme der deutschen Universitäten auf »verbrieften Rechten« beruhen, mag den Verfechtern solch traditionaler Legitimitäten noch einleuchten. Für den internationalen Wettbewerb bedarf es einer Vergabe der Promotionsrechte an Fakultäten und Fachbereiche auf Zeit (z.B. 12 Jahre oder 3-4 Zyklen) durch neutrale Bewertungseinrichtungen wie DFG oder Wissenschaftsrat, und zwar ohne Rücksicht auf den institutionellen Status der Hochschule.

4. Die institutionelle Hochschulstruktur wird eine stärker örtlich differenzierte Arbeitsteilung aufweisen, auch mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus, wo möglich mit regionalen Holding-Konstruktionen wie im Maryland-System oder im California-System. ...

5. Die Hochschulen als moderne Unternehmen in der Wissenschaft verfügen über ein professionelles Management durch Wissenschaftler(innen), die speziell durch Trainingsprogramme auf Führungsaufgaben vorbereitet wurden und bereit sind, auch persönliche Verantwortung bis hin zur Haftung zu übernehmen. ...

6. Internationale Vielfalt bei den Wissenschaftlern in den Hochschulen und bei den Studierenden wird immer mehr zur Voraussetzung für internationales

Ansehen und damit auch Markterfolge von Wissenschaft und Wirtschaft im globalen Maßstab. Da ist in Deutschland noch viel zu tun. Nur wenn die auswärtige Kulturpolitik und die Entwicklungspolitik des Bundes die finanziellen Einschnitte der letzten Jahre z.B. beim DAAD beenden, nur wenn der Bundesrechnungshof endlich damit aufhört, mit seiner von kleinkariertem Provinzialität strotzenden Kritik die ohnehin nicht ausreichende Internationalisierungs-Strategie des Bundes (BMBF) für die Hochschulen zu behindern, einer Kritik übrigens, die bei genauer Betrachtung sogar die Prinzipien einer nachhaltigen staatlichen Haushaltsführung verletzt, nur wenn auch die Bundesländer – endlich einmal – die Internationalisierung der Hochschulen auch finanziell spürbar unterstützen, z.B. mit Stipendien, nur wenn schließlich auch die Hochschulen selbst sich stärker um die ja massive Stipendien-Förderung der EU bei ERASMUS-WORLD bemühen, ja nur dann sind auf diesem Felde nachhaltige Erfolge zu erwarten.

7. Die niedrige Geburtenrate und der wachsende Anteil nicht Studierfähiger in der jungen Generation lassen in etwa 12-15 Jahren die Rekrutierung von Nachwuchs für Wirtschaft und Wissenschaft spürbar einbrechen. ... Insofern werden Hochschulen, die sich schon jetzt inhaltlich, methodisch und organisatorisch auf diesen Wandel einstellen, größere Chancen im Wettbewerb haben als solche, die weitermachen wie bisher. Ich sehe Herrn Geheimrat Beuth wieder bedeutungsvoll nicken. ... wer sich dieser Aufgabe nicht stellt, wird verkümmern.

8. Wenn unserem Land etwas fehlt, dann sind es Menschen, die als Selbstständige etwas unternehmen wollen, die auf eigene Rechnung etwas wagen, nicht

wie manche der politischen Experimentierer auf Rechnung der Steuerzahler. Unternehmen gründen, führen und sich im Wettbewerb bewähren ist natürlich zunächst eine Sache der inneren Einstellung, aber dann auch des Erlernens und Trainierens des nötigen Könnens. Moderne, fallbasierte Formen des Unternehmer-Trainings – das hat mit den oft blassen, ja manchmal blasierten BWL-Theorien wenig zu tun – angeleitet von engagierten, praxiserfahrenen Mentoren, also »Vorbildern« im Beuthschen Sinne, werden zum festen Programm moderner Hochschulen gehören. ...

9. Bildung im klassischen Sinne als die intellektuell wie emotional verankerte Orientierung der Persönlichkeit an menschlichen Werten wird dem wirtschaftlich von Asien langsam überwältigten Europa eine neue Chance und einen neuen Vorsprung geben, wenn wir die Chancen auch nutzen. ... Wenn es also eine Reform gibt, die die gesamte Wertschöpfungskette unseres Bildungssystems durchdringen wird, ja durchdringen muss, so ist es die der Art, wie gelernt wird, von Familie und Kindergarten und Grundschule über die Berufsbildung und die anderen weiterführenden Schulen bis in Hochschule und Weiterbildung.

Die geschilderten Szenarien positiv umzusetzen, sie mit Leben zu erfüllen, wird anstrengend. Aber sie sind die Anstrengung wert. Christian Peter Beuth erhält dazu das letzte Wort:

»Die Zeit der Bequemlichkeit, wo man Preise und Güte nach Gefallen machen konnte, ist dahin; die Zeit der Noth ist eingetreten und zwingt, jene verlorren Vorteile sich auf natur- und zeitgemäße Weise zu ersetzen. Es lebt sich nicht mehr so leicht, aber gleich sicher, es ist die Zeit der Anstrengung.«



Die Gäste: mit Freude dabei

Foto: Jansen

Neu: TFH-Sprachenpreis 2006

Thema »Innovation in the 21st Century«

Zum ersten Mal wird die Technische Fachhochschule Berlin 2006 einen Sprachenpreis für außerordentliche Leistungen auf dem Gebiet der englischen Fachsprache verleihen. Thema des Wettbewerbs ist »Innovation in the 21st Century«. Gesucht werden hervorragende Berichte in englischer Sprache zum Thema Innovationen. Innerhalb dieses Rahmens können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich thematisch in einem breiten Spektrum bewegen: eine technologische oder wirtschaftliche Neuerungen sollen dargestellt werden.

Teilnahmebedingungen

Eingereichte Arbeiten sollten einen Umfang von 6-10 DIN-A4-Seiten haben (doppelter Zeilenabstand, Schriftgröße 12 Punkt) und sind mit Fußnoten und einem Verzeichnis der benutzten Literatur zu versehen. Bei Gruppenarbeiten (maximal zwei Studierende) erweitert sich der Umfang auf 10-14 Seiten. Außerdem muss deutlich gekennzeichnet sein, welcher Autor für welchen Teil der Arbeit verantwortlich ist. Besonderen Wert legt die Jury neben der Klarheit der Inhalte auf angemessene fachsprachliche Formulierungen, auf die Einhaltung der Grammatikregeln und auf korrekte Schreibweise und Zeichensetzung.

Plagiate, d.h. unrechtmäßiges Abschreiben oder die Einarbeitung fremder Gedanken, ohne dies kenntlich zu machen, führen zum Ausschluss vom Wettbewerb.

Die Jury lädt die Verfasserinnen und Verfasser der ausgewählten Arbeiten zu einem Gespräch über das Thema der Arbeit in englischer Sprache ein; im Anschluss daran werden die Preisträgerinnen und Preisträger festgelegt. Die Gewinnerinnen und Gewinner erklären sich einverstanden, dass ihre Arbeiten auf der Website des Fachbereichs I veröffentlicht werden. Es können nur Arbeiten berücksichtigt werden, die nicht bereits für einen anderen Preis vorgeschlagen wurden. Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden der TFH Berlin außer Mut-

tersprachlerInnen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Abgabetermin für die Arbeiten ist der 30. September 2006, im Sekretariat des Fachbereichs I.

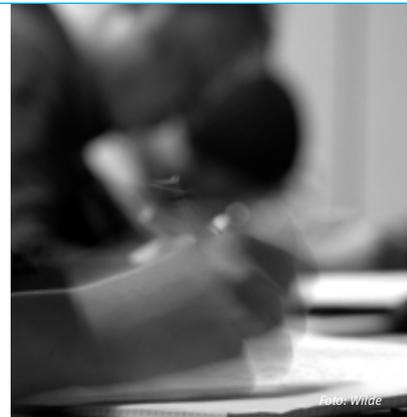
Der TFH-Sprachenpreis wird gesponsert vom Max Hueber Verlag, Ismaning bei München, dem Spezialanbieter für Lehr- und Lernmaterialien in mehr als 30 Fremdsprachen.

Die Jury

Prof. Dr. Bangert, Prof. Dr. Meißner, Prof. Dr. McElholm, Prof. Dr. Pocklington, alle TFH Berlin, FB I und Michaela Hueber, Verlegerin und Inhaberin des Max Hueber Verlags.

Die Preise

1. Preis: 500 €, (350 € Geldpreis und 150 € Büchergutschein)
2. Preis: 300 €, (200 € Geldpreis und 100 € Büchergutschein)
3. Preis: 200 €, (150 € Geldpreis und 50 € Büchergutschein)



Den Worten freien Lauf lassen: TFH vergibt Sprachenpreis 2006

Verliehen wird der Sprachenpreis am Hochschultag (15. November 2006).

Für Rückfragen stehen Prof. Dr. Bangert (bangert@tfh-berlin.de) und Prof. Dr. McElholm (mcelholm@tfh-berlin.de) zur Verfügung.

Studiengang Facility Management bietet: Multifunktionales Raumwunder

Der Studiengang Facility Management kann sich über einen multifunktionalen Seminarraum freuen, der im Haus Bauwesen, Raum 352, eröffnet wurde. Viele Gäste konnten sich von der Funktionalität des Raumes überzeugen:

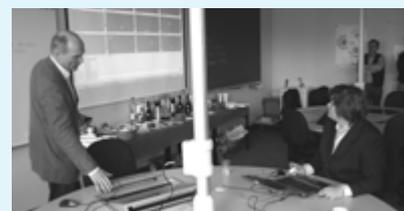
Bis zu acht Studierende finden an einem der sechs Rundtische Platz – und wahlweise können sie für die Bearbeitung von projektbasierten Gruppenarbeiten oder für Übung genutzt werden. In den Tischflächen sind vier versenkbare TFT Bildschirme unter einem Glas-Schwenkrahmen eingelassen. Im waagerechten Zustand lässt sich die Fläche als normale Arbeitsfläche und im individuell hochgeklappten Zustand als ergonomisch günstiger Computerarbeitsplatz nutzen. Das Raumkonzept ermöglicht eine schnelle Variabilität vom Übungsbetrieb mit und ohne PC-Unterstützung in Gruppen- und Einzelarbeit.

Alle Arbeitsplätze sind in einem Rech-

nerpool zusammengeführt. Am Dozentenarbeitsplatz kann sich der Lehrenden die Bildschirmausgabe eines jeden Einzelplatzes ansehen, ein Bild senden, auf ihn zugreifen oder ihm Nutzungsrechte und beschränkte Nutzungszeiten zuweisen. Auf diese Weise ist ein komfortables Üben möglich, das Zeigen von Softwareanwendungen, aber auch das Schreiben von Klausuren, für die PC-Anwendungen erforderlich sind.

Der Zugang des Raumes wird über das neue Zutrittskontrollkartensystem der TFH erleichtert.

Alexandra Guss, FB IV



Eine durchdachte Lösung: der multifunktionale Seminarraum

Faszination Licht

Fachbereich VIII weiht sein "Lichthaus" ein

Der Fachbereich VIII ist um eine Attraktion reicher. »Licht an« hieß es am 2. Juni zur festlichen Einweihung des Lichthauses der Maschinenhalle im Haus Beuth. Unter dem Motto »Vielfalt« zeigten Studierende der Studiengänge Veranstaltungstechnik und -management und Audiovisuelle Medien (Kamera) unter der Leitung von Prof. Susanne Auffermann-Lemmer in einem einstündigen Programm Bilder und Räume aus Licht. Zu sehen gab es einen Schauspiel-Monolog aus Sarah Kanes 4.48 Psychose, eine 3D-Animation zu einem Konzertdesign oder eine Moving Light- und Lasershow.



Eröffnungsfeier des Lichthauses: Das Publikum verfolgt mit Begeisterung die Moving Lightshow.

Im Lichthaus, das zum Labor für Theater- und Veranstaltungstechnik gehört, werden nun in den Seminaren Lichtgestaltung und Lichttechnik Kenntnisse des Lichtdesigns



Führte Regie bei der Eröffnungsveranstaltung und ist künftig auch für das Lichthaus zuständig: Prof. Susanne Auffermann-Lemmer

vermittelt. Studierende erlernen den Umgang mit konventionellen sowie mit beweglichen Scheinwerfern. Sämtliche lichttechnische Arbeitsvorgänge – von der Planung über den technischen Aufbau, der Anordnung der Scheinwerfer bis zur Programmierung des Lichtsteuerpultes – können hier von Studierenden der Studiengänge Veranstaltungstechnik und -management (Bachelor und Master), Theater- und Veranstaltungstechnik

durchgeführt werden. Studierende des Studienganges Audiovisuelle Medien nutzen den Raum ebenfalls für Übungen und Projekte. Die technische Ausstattung ermöglicht, den Fokus der Ausbildung sowohl auf Veranstaltungsbeleuchtung als auch auf Theaterlicht zu legen. Es gibt eine Auswahl an Moving Lights sowie Theaterscheinwerfer, die beide über dasselbe Lichtpult programmiert werden können.

Die baulichen Anforderungen an ein Lichthaus unterscheiden sich doch von »normalen Übungsräumen«. Die Giebelhöhe von zehn Metern erlaubte zwar, Licht unter realistischen Arbeitsbedingun-

gen zu gestalten. Aber die Wände waren mit hellen Fliesen versehen. Beim Spiel mit dem Licht eine denkbar ungünstige Voraussetzung. Die Verhängung mit schwarzem Molton bis in die Dachschräge hinein verwandelte das »Haus« in einen Theaterraum. Durch die textile Verkleidung wurde außerdem die Nachhallzeit verkürzt. Zudem musste ein frei stehendes Traversensystem eingebaut werden, da es keine belastbare Hängepunkte gibt. Keine Kleinigkeiten, doch reichte die vorlesungsfreie Zeit aus, das Lichthaus bezugsfertig zu machen – und eine gelungene Show zusammenzustellen. SU



Probe für die Abschlusszene - die beteiligten Studierenden im Gegenlicht.

Fotos: Newesely

Im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen: Einstieg in monoedukative Lehre

Im letzten Wintersemester wurde zum ersten Mal eine monoedukative Informatik-Übung für Studierende des 1. Semesters im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen angeboten. Monoedukation bedeutet, dass Studierende in getrennten Gruppen unterrichtet werden. Warum? Frauen und Männer haben in Bezug auf die Naturwissenschaften und Technik einen spezifischen Zugang. Gerade in der Informatik wird dieses besonders deutlich. Jungen beschäftigen sich viel früher mit Computern. Mädchen belegen dagegen seltener Informatikkurse in der Schule. In der Technik fragen Mädchen zudem oft nach dem »WARUM?« und favorisieren den lebendigen, kreativen und anwendungsbezogenen Zugang. Auch Physik wird von den Mädchen viel seltener in der Schule gewählt. Ein Grund scheint der wenig lebendige Unterricht zu sein. Elisabeth Frank, Studienrätin, meint: »Viele Mädchen hierzulande empfinden den Mathematik- und besonders den Physikunterricht als für sie irrelevante oder gar verlorene Lebenszeit«. Bei der Vorbildung zeigt sich an der TFH ein weiterer Unterschied: Mehr weibliche Studierende besitzen die allgemeine Hochschulreife und mehr Studenten das Fachabitur. Eine geschlechtergerechte und monoedukative Lehre in den Grundlagenfächern kann also aus vielerlei Gründen für Studierende von Vorteil sein.



Evelin Melitz und Daniela M. fühlen sich wohl an der TFH

Die monoedukative Informatik-Übung im Wirtschaftsingenieurwesen, die parallel zur Vorlesung lief, wurde von allen Erstsemesterinnen besucht. Das Studium haben sieben Frauen aufgenommen. Evelyn Melitz war eine Teilnehmerin: »Ich war für das Angebot sehr dankbar. Die Dozentin Rebecca Dombach hat uns alles sehr gut erklärt, auch das noch einmal, was wir in der Vorlesung nicht verstanden hatten.« Daniela M. ebenfalls Teilnehmerin: »In der Vorlesung habe ich vieles nicht verstanden. Das konnte ich in der Übung nachholen.«

Laut einer Untersuchung finden alle Erstsemester-Studentinnen des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen die Lern- und Lehratmosphäre in einer reinen Frauengruppe im Vergleich zu einer gemischten Gruppe positiver. Sie schätzen insbesondere auch die kleine Gruppengröße. Evelyn Melitz: »Die Stimmung war gut: Schön ruhig, angenehm.« Daniela M. »Man konnte fragen, wenn man etwas nicht verstanden hatte. Oder wir haben uns untereinander geholfen. Ich finde es wichtig, von einer Frau unterrichtet zu werden, die aus-

lich erklärt. Auch den Unterricht in einer kleinen Gruppe finde ich gut.«

Alle Studentinnen begrüßen es, wenn auch die Vorlesung für eine reine Frauengruppe angeboten werden würde. Überhaupt meint eine Mehrheit, auch andere Übungen in technischen Fächern sollten monoedukativ stattfinden. Daniela M. »Wenn in anderen technischen monoedukativen Übungen wieder eine Dozentin unterrichten würde, fände ich das sehr gut«. Wie haben die zwei Studentinnen nun ihre Klausur bestanden. Evelyn Melitz: »Ziemlich gut. Alle Frauen haben relativ gut abgeschlossen«. Das bestätigt auch Daniela M.

Obwohl eine große Mehrheit der männlichen Studierenden angibt, dass es für sie keinen Unterschied macht, ob sie mit männlichen oder weiblichen Studierenden die Übung absolvieren, erwähnen Evelyn Melitz und Daniela M. dass die Studenten neidisch gewesen seien. Als Grund hätten sie angegeben, dass in der Frauengruppe der Stoff ausführlicher behandelt worden sei. Evelyn Melitz: »Manche haben gefragt, ob sie nicht auch zu unserer Übung kommen könnten. Sie haben uns um die guten Erklärungen im Unterricht von Frau Dombach beneidet.« Daniela M. »Von einem Studenten habe ich gehört: Ihr bekommt da eure Extrawurst. Das war aber gar nicht böse gemeint, eher ein wenig neidisch.«

In der Umfrage berichten jedoch viele männliche Studierende, dass es unter den männlichen Kommilitonen negative Kommentare zu der Studentinnen-Übung gab. Trotzdem würde die Hälfte der Studenten einer besten Freundin diese Übung empfehlen. Die Studentinnen würden das alle machen.

In diesem Semester wird im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen für das 2. Semester die monoedukative Übung fortgesetzt, und auch die dazugehörige Vorlesung wird monoedukativ angeboten.

Dr. Marita Ripke

menschen@tfh



Foto: Ullmann

Rebecca Troll, Studentin FB IV, Gebäude- und Energietechnik

Ein Diplom und zweimal Mutter

»Mein Vater hat mich immer auch technische Sachen machen lassen«, erinnert sich Rebecca Troll, die bald Diplomingenieurin für Gebäude- und Energietechnik ist. Nach der Ausbildung zur Technischen Zeichnerin wollte sie jedoch Berufsschullehrerin werden.

Wenn die 28-Jährige ihr Diplom in der Tasche hat, wird sie das zweite Mal Mutter sein. »Man muss viel organisieren und planen. Selbst wenn der Papa, Oma, Opa eingebunden sind.« Doch das Studium sei eine gute Zeit für den Nachwuchs, auch wenn Rebecca Troll ihr Studium für ein Jahr aussetzte.

Im April begann sie ihre Diplomarbeit über die Genauigkeit und Zuverlässigkeit von Wärmemengenzählern zu schreiben. Sie untersucht, wo die teils hohen Verluste in Heizsystemen zustande kommen können. In ihrem Fachgebiet gibt es nur wenige Frauen. Zu dem Interesse an Technik ist – vielleicht der Mutterschaft geschuldet – das pädagogische oder sozialpädagogische Interesse gewachsen.

Die Familie füllt Rebecca Troll ganz aus. Noch lebt sie in Lichtenberg, doch eines Tages wird vielleicht das eigene Haus im grüneren Südosten der Stadt stehen. Mit Grübeln vergeudet sie keine Zeit, sondern freut sich auf den Familienzuwachs. Dann wird sich auch das Berufliche fügen. Nur ein besonderer Name muss jetzt noch gefunden werden.



Foto: Wilde

Mahmood Shahbaz, Hochschulrechenzentrum, FB VI

Der Postmaster

»Ich muss viel lesen, um immer up to date zu sein.« Im Hochschulrechenzentrum ist Mahmood Shahbaz als Postmaster seit 1993 verantwortlich für die Mailserver. Damals gab es etwa 20 TFH-E-Mail-Adressen, heute rund 12.000. Von den täglich eingehenden 120.000 Mails sind rund 100.000 unerwünschter Spam oder durch Viren und Würmer verseucht. »Ich möchte zufriedene Mailnutzer an der TFH.« Deshalb recherchiert Shahbaz in Mailinglisten, aktualisiert Software und Hardware, installiert neueste Features. Die zweite Hälfte der Arbeitszeit ist Shahbaz Mitarbeiter im Labor Rechner- und Informationssysteme am FB VI.

Vor über 30 Jahren sagte ihm ein Freund, dass es in Aachen eine gute technische Universität gäbe. Wenig später war er dort als Student im Fach Bauingenieurwesen eingeschrieben.

1975 kam er »nur« zum Studieren nach Deutschland. Nach Abschluss des Studiums war die Situation in der Heimat Iran eine andere. Es gab eine Revolution. Shahbaz blieb, ging nach Berlin und machte ein Aufbaustudium Ingenieurinformatik. Seit 1990 ist er Technischer Angestellter der TFH. Mittlerweile hat er die deutsche Staatsbürgerschaft, ist verheiratet und hat eine 5-jährige Tochter. Ein großer Familien- und Freundeskreis in Nah und Fern und das Familienleben zu Hause in Spandau bestimmen sein Leben außerhalb der TFH.



Foto: Ullmann

Professor Jochen Sondermann, FB VIII, Qualitätssteuerung, Qualitätsmanagement, Fertigungsmesstechnik

»Ich muss gleich zum Chat.«

Qualitätsmanagement ist seine Profession. Damit war Jochen Sondermann bei Volkswagen in Wolfsburg über viele Jahre erfolgreich. Dann kam irgendwann die Lust auf die Lehre. Ein Bekannter habe ihn auf diesen Weg gebracht. In seiner Heimatstadt Berlin bot sich dann die Gelegenheit, an der TFH sein gesammeltes Wissen der jungen Generation weiterzugeben. »Ich bin relativ spät berufen worden, mein beruflicher Erfahrungsschatz ist dafür um so größer.«

Mit den Studierenden zu arbeiten, mache viel Spaß und halte ihn neben dem Sport fit. Kein Wunder, dass er letzten Herbst mit dem TFH-Lehrpreis geehrt wurde. »Ich habe gar keine Zeit, mich mit meinen Altersgenossen noch auf dem Golfplatz zu tummeln.« Nein, Jochen Peter Sondermann pendelt zwischen Wolfsburg, wo seine Familie lebt, und Berlin. Eigentlich hätte er sich schon zur Ruhe setzen können. Stattdessen trägt er die Verantwortung für die Lehrmodule zu Qualitätsmanagement für den Onlinestudiengang Wirtschaftsingenieurwesen. Nicht nur dies. Er betreut den Chat der Onlinekurse. Studierende können dort ihre Fragen, Anregungen, Kritik loswerden. »Ich bin nicht so schnell beim Tippen.« Deshalb steht ihm eine Angestellte des FSI zur Seite. Jochen Peter Sondermann ist schon wieder auf dem Sprung. »Ich muss gleich zum Chat.«
Sylva Ullmann

Mathe für die Technik

Computeralgebrasysteme im Ingenieursstudium

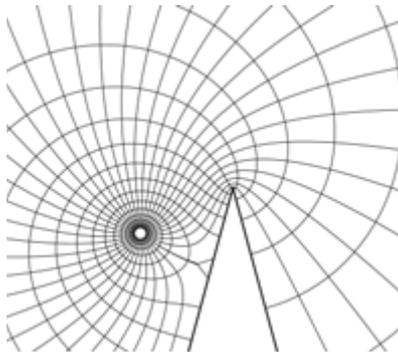
Ein Computeralgebrasystem (CAS) ist eine Software, mit der man auf dem Computer Mathematik betreiben kann. Und zwar nicht nur die Grundoperationen, für die bereits ein Taschenrechner ausreicht. Vielmehr kann man außerdem symbolische Ausdrücke umformen, Gleichungen lösen und auch differenzieren, integrieren und vieles mehr. Ein fortgeschrittenes System wie Maple gestattet es sogar, Differentialgleichungen mit Unstetigkeiten zu lösen unter Zuhilfenahme der Heaviside'schen Sprungfunktion.

Damit erweist sich die Computeralgebra, die vor rund 20 Jahren als ideales Werkzeug zur Behandlung von Ingenieuraufgaben entwickelt wurde. Hochwertige zwei- und dreidimensionale Graphikfunktionen gestatten es, die Rechenergebnisse sogleich zu visualisieren.

Es lag nahe, diese Möglichkeiten in die Ausbildung zu integrieren. Seit 1994 wird daher für die Verfahrens- und Umwelttechniker ein Kurs zu CAS angeboten, seit 1997 verpflichtend für das 1. Semester als Bestandteil des Moduls »Grundlagen verfahrenstech-

nischer Simulation«, seit 2002 auch für den Wirtschaftsingenieur Umwelt und Nachhaltigkeit im Modul »Ingenieurinformatik«. In dieser Veranstaltung werden die Studenten zugleich mit den Elementen des Programmierens vertraut gemacht, denn ein hochentwickeltes CAS enthält auch eine Programmiersprache. Vieles muss der Benutzer heute allerdings gar nicht mehr selbst programmieren, da in einem CAS bereits Tausende von Funktionen für Standardanwendungen fertig vorliegen.

Die erworbenen Kenntnisse in CAS werden vertieft durch Anwendungen in Ingenieurfächern wie Mechanik, Regelungstechnik oder chemische Reaktionstechnik. Die Computeralgebra hilft



den Ingenieuren, arbeitsintensive Aufgaben rasch und fehlerfrei zu erledigen. Die bisweilen von Studenten geäußerte Vermutung, man müsse nun wohl nichts mehr von Mathematik verstehen, ist allerdings irrig. Ein fundiertes Verständnis der Mathematik ist im Gegenteil vonnöten, um ein CAS richtig einzusetzen und die Ergebnisse korrekt zu deuten.

Aber auch zur Unterhaltung lässt sich Computeralgebra nutzen. Auf der Internetseite zur Lehrveranstaltung findet sich neben Übungsmaterial auch ein Maple-Programm, mit dem sich die in jüngster Zeit so beliebten Sudoku-Aufgaben in Sekundenschnelle lösen lassen. Die erstaunlich kurze Bearbeitungszeit erklärt sich daraus, dass keinerlei Rechnungen ausgeführt werden müssen, sondern lediglich Möglichkeiten aus Listen zu streichen sind.

Prof. Arnold Krawietz, FB VIII

· Mehr im Internet:
krawietz.homepage.t-online.de/lehreca.htm

FM-Exkursion nach Frankfurt

An der jährlich stattfindenden Facility Management Messe in Frankfurt am Main nahmen auch 20 Studierende des Studienganges Facility Management der TFH teil. Dort hatten sie die Möglichkeit, neben einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm auch konkrete Kontakte zu Firmen zu knüpfen.

Am ersten Tag ging es früh gegen 5 Uhr von Berlin los, mit von der Deutschen Bundesbahn gesponserten Zugtickets ging es zuerst zu einer umfangreichen Besichtigung des Flughafens Frankfurt. Franco Greco begrüßte die Teilnehmer nach einer allgemeinen

Rundfahrt zu einem Blick hinter die Kulissen des Flughafens. Filter Management am Flughafen Frankfurt wurde durch den Referenten Patrick Nerowski mal ganz anders näher gebracht, die Gruppe durfte in die Lüftungsanlagen und Schächte gehen, was wegen ihrer Größe ein unvergessliches Erlebnis für alle Beteiligten war.

Die nächsten zwei Tage vergingen für die Studierenden wie im Fluge, waren sie doch bestückt mit weiteren Besichtigungen von gebäudetechnischen Anlagen, Gesprächen und Präsentationen auf der Messe selbst.



Alles in allem war das Echo der Studierenden sehr positiv, vor allem fanden es die meisten sehr positiv über alle Semester hinweg Leute kennen gelernt zu haben.

Alexandra Guss, FB IV

Die Vision vom »offenen Labor«

Betriebswirtschaftliche EDV-Anwendungen neu vermitteln

Auf den ersten Blick scheint es wenig spektakulär: Ein Labor in dem betriebswirtschaftliche Anwendungen vermittelt werden. Es gibt keine großartigen Versuchsaufbauten, nur Tische, Stühle, Rechner bestimmen das Bild. »Es gibt bei uns nicht viel zu sehen«, sagt selbst der Laborleiter Professor Peter Weimann. Doch in seinem nächsten Satz berichtet er stolz von den Neuerungen der letzten Monate und darüber, was sich in dem Labor im obersten Stockwerk von Haus Gauß noch ändern kann und soll.



Peter Weimann zusammen mit Studierenden des Masterstudiengangs Medieninformatik.

Seit Beginn des Semesters hat die TFH eine Lizenz für die SAP R/3-Nutzung vom Hochschul-Competence-Center in Magdeburg (HCC Magdeburg). »SAP stellt uns kostenlos die Softwarelizenzen für ihre betriebswirtschaftliche Software zur Verfügung. Die Uni Magdeburg betreibt diese Software auf ihren Rechnern. Wir zahlen dafür eine Mietgebühr an das HCC, deren Höhe sich nach der von uns gewünschten Konfiguration der Software richtet«, erläutert Professor Weimann. Von den Laborrechnern kann über das Internet auf die Software zugegriffen werden. »Damit lernen die Studierenden die am weitesten verbreitete betriebswirtschaftliche Software kennen«, berichtet Sylvia Nachtigall, Laboringenieurin und am FB I für alle Software-Fragen zuständig. Das SAP R/3 System ist eine Anwendungssoftware, die in unterschiedlichen Bereichen eines Unternehmens eingesetzt wird und betriebswirtschaftliche Geschäftsprozesse bereichsübergreifend steuert. Die Einführung von SAP R/3 sei ein Schritt von einem PC-Labor mit »Office Anwendungen« zu einem Labor als »Business Software Center«, meint Professor Weimann.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Labors waren unter Zugzwang, denn heutzutage sind die Studierenden in der Regel zu Hause technisch besser ausgerüstet, als es das Labor momentan ist. Es kommt nicht mehr darauf an, in einem

Hochschullabor die üblichen Office Anwendungen und einen Internet-Zugang zur Verfügung zu stellen. Für die berufliche Qualifikation ist das Beherrschen von Anwendungssoftware aus dem jeweiligen Berufsfeld, zum Beispiel SAP, wichtig. Für Dozenten bedeutet dies einen höheren Aufwand für das Vorbereiten von Fallstudien, Einstellen des Systems oder dem Aufbereiten der Datenbasis, damit Studierende an den Systemen arbeiten können.

Der Zugang zum SAP R/3 System ist nun vorhanden, das Konkurrenzprodukt Navision System von Microsoft steht ebenfalls zur Verfügung. Auch auf der »Hardwareseite« passiert viel im Labor. Dies ist das Arbeitsfeld von Thomas Pehle. Gemeinsam mit Regina Olbort vom Labor für Konstruktionstechnik und CAD des FB VII hat er die Kooperation zwischen den beiden Laboren angestoßen. Eine Kooperation nicht nur über die Laborgrenzen, sondern die Fachbereichsgrenzen hinweg – im Einvernehmen mit den Laborleitungen. Es gibt mittlerweile ein gemeinsames Netzwerk mit zentraler Administration. Das erspart Arbeitszeit, es entstünden Redundanzen und in Notfällen könne man sich gegenseitig vertreten. »Üblicherweise sind wir mit den gleichen technischen Problemen konfrontiert«, sagt die Laboringenieurin Olbort. Und Thomas Pehle ergänzt: »Das Arbeitsergebnis einer

Gruppe ist immer besser als das eines Einzelkämpfers.« An Probleme würde unterschiedlich herangegangen. Andere Labore hätten bereits Interesse an einer Zusammenarbeit gezeigt.

Es wird an vielen Seiten gearbeitet und die Erfolge sind schon messbar. Zeit, sich zurückzulehnen? Laborleiter Peter Weimann sieht die nächste knifflige Aufgabe schon vor sich: »Mit den neuen Masterstudiengängen wird Projekt- und Teamarbeit in der Lehre zunehmen. Die Struktur des Labors ist aber auf einen Übungsbetrieb ausgerichtet.« Eine Projektarbeit sei in dem jetzigen Labor schwer umsetzbar. Oftmals würden für Projekt- oder Ergebnisbesprechungen andere Räume und die Notebooks der Studierenden genutzt. Projektarbeiten bekämen außerhalb der Hochschule den letzten Schliff. Dies habe zur Konsequenz, dass die Lerninhalte nicht vollständig vermittelt würden. »Ein Labor für die Projektarbeit und Zugang für die Projektteams zu diesem Projektlabor auch außerhalb des Vorlesungsbetriebs ist mein nächstes großes Anliegen als Laborleiter EDV-Anwendungen im FB I«, sagt Peter Weimann. Er nennt dies das »offene Labor«, das nicht nur technische Ansprüche erfüllt, sondern auch eine angenehme Atmosphäre bietet und die Weiterentwicklung der Projekte ermöglicht.

Sylva Ullmann

Neu berufen



Foto: privat

Fachbereich I
Prof. Dr. Sammy Ziouziou
Betriebswirtschaftslehre/Marketing

Für das Fachgebiet Betriebswirtschaftslehre/Marketing wurde Sammy Ziouziou im Februar 2006 berufen. Sammy Ziouziou studierte in Utrecht/Niederlande Business Economics und schloss dies mit dem Bachelor ab. Den M.B.A.-Abschluss machte er in Bradford/Großbritannien und absolvierte an der wissenschaftlichen Hochschule in Lahr ein Studium »Diplom-Kaufmann«. Zur Promotion ging er nach Finnland an die Turku School of Economics, wo er zum Thema »Market Operations of German Construction Firms in the People's Republic of China« arbeitete.

Den Einstieg ins Berufsleben erlebte er bei der Heilit & Woerner Bau AG als kaufmännischer Trainee und Vorstandsassistent in Prag. Später leitete er für Hochtief Projekte in Indien; Argentinien, Brasilien und war General Manager in Griechenland.

Für die Lehre hat er sich vorgenommen, den Studierenden betriebswirtschaftliche Problemstellungen im gesellschaftlichen Kontext nahe zu bringen und die internationale Dimension unternehmerischen Handelns zu vermitteln.

Sammy Ziouziou wurde 1963 in Düsseldorf geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Zu seinen Hobbys zählen Politik – vor allem Hochschulpolitik –, Reisen nach Südamerika. Außerdem haben es ihm Hunde angetan – besonders Möpse.



Foto Jansen

Fachbereich II
Prof. Dr. Kay-Uwe Kasch
Medizinische Strahlenphysik

Seit dem 1.4.2006 ist die Professur für Medizinische Strahlenphysik im FB II mit Kay-Uwe Kasch besetzt. Im anhaltinischen Eisleben aufgewachsen, studierte Kasch Physik in Dresden und in Heidelberg. Nach dem Studium ging er nach Kanada und promovierte in Vancouver, B.C. zum Thema: »A Pencil Beam Model for Proton Therapy Treatment Planning«. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter war er an renommierten Einrichtungen wie dem Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg, an der University of British Columbia in Vancouver und an der Berliner Charité tätig. Hier beschäftigte er sich mit der Optimierung der Strahlentherapie maligner Tumore und war im klinischen Routinebetrieb der Strahlentherapie und radiologischen Diagnostik tätig. Vor der Berufung an die TFH arbeitete er vier Jahre lang als Senior Medical Physics Consultant an der King Abdulaziz University Jeddah in Saudi-Arabien.

An der TFH möchte Kasch neben der Gestaltung der Lehre und der Mitarbeit an der akademischen Selbstverwaltung dazu beitragen, den internationalen Studierendenaustausch weiter auszubauen. Außerdem will er eigene Forschungsvorhaben etablieren.

Kay-Uwe Kasch ist verheiratet und hat zwei Kinder. Besonders das Tauchen hat es dem 40-Jährigen angetan. Bedauerlich für ihn: Das spontane (Ab)-Tauchen in warme Gewässer nach Feierabend ist in Berlin nicht mehr möglich. Dafür freut er sich um so mehr auf das reiche kulturelle Angebot Berlins.



Foto : privat

Fachbereich VIII
Prof. Dr.-Ing. Axel Hahn
Produktionsinformatik

Axel Hahn hat am 1. April seine Professur für Produktionsinformatik im FB VIII angetreten. Hahn studierte in seiner Heimatstadt Wuppertal und in Paderborn Elektrotechnik. Von 1994 bis 1997 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Heinz-Nixdorf-Institut der Uni Paderborn und promovierte im Fachbereich Maschinentechnik. Sein Thema: Objektorientierte Integrationsumgebung für CAE-Werkzeuge. Danach wechselte er zur UNITY AG und myview technologies, wo er als Entwicklungsleiter und Mitglied der Geschäftsleitung tätig war. In seinem Verantwortungsbereich lag die Entwicklung von Softwaresystemen für den Produktdatenaustausch. Danach zog es ihn wieder in die Hochschule – als Juniorprofessor in Wirtschaftsinformatik der Uni Oldenburg.

Moderne Produktgestaltung und Produktion sei ohne den Einsatz von Informationstechnik nicht mehr denkbar. Deshalb hat sich der 37-Jährige vorgenommen, die Brücke zwischen Informatik und Maschinenbau zu schlagen. Durch aktivierende Lehrformen und Verknüpfung anwendungsorientierter Forschung mit der Lehre möchte er für die Studierenden einen Praxisbezug schaffen. Forschungsschwerpunkt soll Interoperabilität von IT Systemen in Produktion, Supply Chains und Entwicklungsnetzwerken sein.

Axel Hahn ist verheiratet. Seine Freizeit verbringt er am liebsten beim Segeln.

Traditionelle Baukultur Berlins bildet Grundstock für Visionen zum nachhaltigen Bauen

TFH veranstaltet die Sommerakademie »ars Berlin 2006«

Premiere für die ars 2006, die Summer Academy for Architecture, Reurbanization and Sustainability der Technischen Fachhochschule Berlin, die erste ihrer Art in Deutschland: Mit einer Pressekonferenz fiel der Startschuss in den traditionsreichen und – an einem heißen Tag – erfreulich kühlen Schinkel-Gewölben im Areal der Bauakademie. Vom 19. Juni bis zum 14. Juli erarbeiten 18 amerikanische Architekturstudierende der City University of New York (CUNY) gemeinsam mit zwölf Kommilitoninnen der TFH nachhaltige und zukunftssträchtige städtebauliche Konzepte für Berlin 2050.

Unter dem Motto »Wohnen und Arbeiten vis-à-vis von Karl-Friedrich Schinkel« wird das historische Areal der Bauakademie unter Berücksichtigung der Berliner Geschichte, der vielfältigen Nutzung, einer deutlich älteren Bevölkerung sowie einer höheren Durchschnittstemperatur visualisiert.

Ausrichter der Sommerakademie sind die TFH und die CUNY. Förderungen kommen vom DAAD, der Sto-Stiftung und dem Auswärtigen Amt. Die Akademie ist ein wichtiger Schritt zur Förderung des transatlantischen Austauschs in Richtung Europa, zur Stärkung des Hochschulstandortes Deutschland und bildet den Auftakt zu einer Reihe von Veranstaltungen. Koordinator der »ars 2006« ist der Architekt und TFH-Lehrbeauftragte Dipl.-Ing. Robert Demel.



»Das Architekturstudium in den USA unterscheidet sich von dem in Deutschland in Bezug auf technische und gestalterische Ausrichtung, wir freuen uns auf den Austausch«, so Prof. Dr.-Ing. Reinhard Thümer, TFH-Präsident.



Willkommen zur ars 2006: (v.l.n.r.) Prof. Dr. Schäche (TFH), Prof. Feigenberg (CUNY), Moderator Benedikt Frie, TFH-Präsident Prof. Dr. Thümer und Prof. Peter Cheret (Universität Stuttgart, Sto-Stiftung)

In den USA rücken Themen wie Klimawandel und Energieeffizienz bei Architekten und Baufachleuten – leider bestärkt durch die Naturkatastrophen – immer stärker ins Bewusstsein. Nachhaltiges Bauen wird auch in Amerika die Zukunft gehören: Professor Alan Feigenberg, freut sich daher, gemeinsam mit seinen Studierenden in Berlin, einer anerkannten Metropole für traditionelle und moderne Baukultur zu sein. Die Gäste möchten ihr Verständnis für Baukultur vertiefen und gleichzeitig am deutschen Forschungsvorsprung im Ressourcen schonenden Bauen partizipieren.

»Die Moderne hat ein bedeutendes Erbe geschaffen, das für eine bestimmte Entwicklungsetappe der Zivilisation im 20. Jahrhundert steht. Sie ist jedoch unumkehrbar zu einem Bestandteil der Geschichte geworden und als Modell für die Herausforderungen des Städtebaus und der Architektur im 21. Jahrhundert untauglich!«, so Prof. Dr. Schäche.

In den Veranstaltungen werden künftige Anforderungen an Energieeffizienz, Wirtschaftlichkeit, Urbanität und Nachhaltigkeit erfüllt und weiter entwickelt. Das Programm ist in zwei Phasen – Entwurf und Ausarbeitung – aufgeteilt: Eine Jury wird die Entwürfe bewerten und ein Konzept ausgewählt. Die angedachte Bebauung soll dann Gebäude für Gebäude von den Gruppen ausgearbeitet, gezeichnet, zum Teil als Modell dargestellt und in einer Abschlussveranstaltung präsentiert werden.

Bekannte Experten aus Architektur



Die gebürtige Brasilianerin Marina Correia, studiert in New York: Sie ist stolz in Berlin dabei sein zu dürfen und freut sich auf den Erfahrungsaustausch; ihr deutscher Kommilitone Till Bostelmann, studiert im 7. Semester, teilt ihre Meinung und möchte sein Englisch verbessern.

und Stadtentwicklung informieren im Rahmen der Sommerakademie zu den verschiedensten Aspekten und diskutieren mit den Zuhörern. JA

· Das Programm und weitere Informationen finden Sie unter: www.summer-academy.architekten-tfh.de

Ausstellung: »2050 – Visionen für Berlin!«

In Sichtweite zum historischen Areal wird eine Ausstellung im Lichthof des Auswärtigen Amtes zwei Wochen lang Ideen, Konzepte und Strategien der Sommerakademie »ars 2006« unter dem Motto »2050 – Visionen für Berlin!« präsentieren: Die Vernissage findet am Donnerstag, 13. Juli 2006, um 19.00 Uhr statt. (Die TFH Presse wird berichten)

Puccini-Oper Turandot: Kulturaustausch zwischen Zürcher Opernhaus und TFH

Weltpremiere im Kulturaustausch am 9. April: Das Opernhaus Zürich inszeniert Turandot mit Kostümen und Kulissen aus China. Dabei kam eine interessante Zusammenarbeit zwischen der TFH und Zürich zustande – einem Opern-Standort, an dem viele TFH-Absolventen arbeiten. Gemeinsam mit ihrem ehemaligen Professor für Szenographie, Peter Sykora, und der Shanghai Opera wurde die Neuproduktion der Puccini-Oper »Turandot« bearbeitet (weitere Aufführungen sind in Peking und Shanghai geplant).

Schneiderinnen in Shanghai nähten nach Vorgaben des Berliner Bühnen- und Kostümbildners Prof. Sykora und Handwerker hämmerten und schweißten an der Dekoration nach Plänen der technischen Abteilung des Opernhauses Zürich, in der, neben Ausstattungsleiter Jörg Zielinski, Produktionsleiter Sebastian Bogatu und dem technischen Assistenten Patrick Schirmer drei Absolventen des Studienganges Theater- und Veranstaltungstechnik arbeiten. Mit den Entwürfen für Kaiser, Mandarin, Priester u.a. (über 350 Kostüme) und den technischen Zeichnungen klapperte die Operndelegation in Shanghai ganze Straßenzüge nach Stoff und Metall ab.

Die Oper von Shanghai besitzt zwar kein eigenes Opernhaus, aber Chor und Orchester, und hat einen Mal- und Kaschiersaal sowie eine Kostümabteilung. Was die in Europa seit knapp 400 Jahren gepflegte Theatermalerei betreffe, muss sich als Kunsthandwerk in China noch entwickeln, so Prof. Sykora. »Doch

die Chinesen sind flink, und in filigranen Techniken wie Sticken, Nähen, Schnitzen sind sie unübertroffen.« Vor zwei Jahren hat er bereits in Shenzen, Hongkong und Taipeh mit der Uraufführung einer chinesischen Legende Erfahrungen gesammelt. Er bewundert die Mustervielfalt, die Farbästhetik, die Liebe fürs Detail und den kulturellen Reichtum, der China schon Keramik mit Jugendstil-Zügen brachte, »als die Europäer noch in Höhlen hausten«.

Regisseur Giancarlo del Monaco und Prof. Sykora brachten Turandot schon einmal in den 80er Jahren in Hamburg auf die Bühne. Jetzt erproben sie eine analytische Lesart des Werks; besonders wichtig ist dabei der Chor, der in Turandot kein Handlungsträger ist, sondern kommentiert und reflektiert; er ist ein passives und gequältes Sklavenvolk. Im Bühnenbild steigt er gestalt- und gesichtslos aus einem Trichter, aus einem dantischen Inferno herauf – austauschbar, lauter Automaten –, um alsbald wieder zu versinken. Es scheint, als stünde die Zeit still: Monumental ist die grau-grüne Wandkonstruktion, exotisch-historisch die Kostüme, und das mit Totenmasken voll gestopfte, blutrote Kabinett, in dem die drei Minister (Ping, Pang und Pong) am Hof der chinesischen Prinzessin sich nach idyllischer Häuslichkeit sehnen, wirkt makaber und grotesk wie die Szene selbst. In der Inszenierung kippt das Stück von der fernöstlichen Antike in die Moderne des aufstrebenden Chinas. Calaf ist ein technologisch hoch auferüsteter Westler



Der Kaiser in standesgemäßem Gewand

und löst die drei Rätsel Turandots nicht Kraft seiner Intuition, sondern mit der Hilfe von Laptop und Internet. Am Ende unterliegt Turandot – gesellschaftlich und privat – einer jungen aufstrebenden Kraft, die die Zukunft in den Händen zu halten scheint.

Die Moral der Oper zeigt sich am Charakter Calafs, dem unbekanntem Prinzen. Als statischer Typ durchläuft er kaum eine Entwicklung; er will Turandot nicht aus Liebe heiraten, sondern aus Kalkül und Machtwillen, ja er verspielt für seine Zwecke sogar Lius Leben und riskiert das seines Vaters. Was also als Märchen daherkommt, ist eine bissige und leider sehr in unsere Zeit passende Parabel über rückhaltlosen Eigennutz und blinden Egoismus.

Wichtig für die Inszenierung ist die Konfrontation zweier Denk- und Lebenswelten, denn Calaf, Liu und Timur werden stets als Fremde wahrgenommen; sie verweisen auf die Differenz der Kulturen, eine Schwellen- und Entwicklungsproblematik, die gerade für das heutige China von großer Bedeutung ist.

Die vom venezianischen Dramatiker Carlo Gozzi stammende Geschichte der eiskalten chinesischen Prinzessin lässt keinen unberührt und ist mehrfach wieder aufgenommen worden, von Musikern und Schriftstellern. Der Komponist vertraute jedoch seinem Theaterinstinkt, aus der Erzählung eine imposante und publikumswirksame Oper schaffen zu können.

Kurz vor der Vollendung des dritten Aktes hat sein Tod es ihm unmöglich gemacht die Schlusszenen zu vertonen. Die Uraufführung an der Mailänder Scala fand am 26. April 1926 unter dem Dirigenten Arturo Toscanini statt.

Bri Newesely, FB VIII



Imposant das Bühnenspektakel »Turandot«

Fotos: privat

In den Gemäuern der Bellas Artes

Mit einem Unibral-Stipendium ein Semester in Brasilien

Max Wittkopp und Philipp Zora konnten ihr Glück kaum fassen: Sie erhielten ein DAAD-Unibral-Stipendium für sechs Monate an der Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ). Eine Universität, an der einst der Grundstein für die außergewöhnliche Karriere eines Oskar Niemeyers gelegt wurde. Doch es blieb kaum Zeit für Reflexionen, Freudentänze, Umarmungen. Behörden wollten lieber gestern als heute besucht werden, Schriftstücke warteten ungeduldig auf Vor- und Zunamen. Das Semester drückte mit aller Macht. Deadlines, Entwürfe und Klausuren nahmen keine Rücksicht auf des Stipendiaten Glück. Zur Halbzeit ihres Aufenthaltes fanden sie Zeit zum Nachdenken:

Neugier und jungfräuliche Straßenszenen füllten sich im Laufe der Zeit mit Erzählungen, Erfahrungen, Erinnerungen.

Mit der daheim gelassenen Realität im Geiste begegneten wir der neuen Umgebung. Jene Eindrücke lassen sich mit tausend Worten nicht beschreiben und doch mit einem einzigen. Heterogenität! Ein alles bestimmender Zustand der zugleich von der Stadt hervorgerufen wird. Architekturen, Nationalitäten, Bevölkerungsschichten und Topografien stehen in haushohen Gegensätzen zueinander.

Unbeschreiblich stark divergierend, fühlt man sich als Zugereister kaum im Stande, dieses Konstrukt zu verstehen.

Mittlerweile haben wir unser Umfeld Flamengo sowie weite Teile der Stadt als

die komplexe stadtplanerische Aufgabe, weite Teile des historisch-traditionellen Rio de Janeiros mit konträren neuzeitlichen Strukturen teils brutalistischer Architektur zu synchronisieren.

Arquitetura e mídia digital sowie Fotografia werden uns von den Belas Artes dargeboten. Unter einem Dach mit den Architekten bildet sich augenscheinlich eine Symbiose zweier Fachbereiche, die sich auf unabstreitbare Berührungspunkte gründet. Faszinierenderweise lässt sich dieses Faktum auch an der beheimatenden Architektur des Gebäudes ausmachen, so werden unterschiedliche Architektursprachen verwendet und geschickt verknüpft.

Die Folge dieser fast philosophischen



Die beiden Stipendiaten beim Wochenendausflug vor dem MAC-Museum (Museu de Arte Contemporânea) von Oscar Niemeyer, DEM brasilianischen Architekten. In Brasilien studieren sie die Grundlagen der Fotografie, Schwerpunkt Panoramafotografie.

»Die Reaktionen der Familie, Verwandten, Freunden reichten von Freudentuscheln und Beglückwünschungen bis zu Weinkrämpfen, Vorwürfen, Hysterien. Erstaunlich, wie viele uns nahe stehende Mitmenschen meinen, Rio wie ihre Westentasche zu kennen. Gefährliches Halbwissen, Horrorgeschichten, allenfalls mit Funken Wahrheit behaftete Vorurteile werden uns von allen Seiten injiziert. Zur mit Stress durchtränkten Euphorie gesellen sich Zustände der Unsicherheit, Benommenheit und Unklarheit. In diesen Stunden der Reflexion ist unser Abenteuer Rio annähernd drei Monate alt. Tage und Wochen der Eingewöhnung, gefolgt von Zeiten der Euphorie und nie geahnten Sinneseindrücken bis hin zu fast alltäglichem Wandel auf den Straßen der Sagen umwobenen Stadt sind ins Land gegangen.

Anfangs unsicher wankende Schritte, kindliches Verhalten sowie unsagbare

unsere neue Wirklichkeit angenommen. Wir nehmen am täglichen, dennoch nie vorhersagbaren Leben teil, schwimmen mit in diesem scheinbar von allen Himmelsrichtungen angezogenen reißenden Strom.

Unser Start an der UFRJ lief ähnlich wie unsere Entwicklung fernab der Universität. Organisatorische sowie sprachliche Barrieren wollten überwunden, Fächer gewählt und Kontakt zu brasilianischen KommilitonInnen geknüpft werden. Zu Beginn der Studien wurden wir zwar stark gefordert, durch Motivation und ungeheuer freundliche, zuvorkommende Behandlung schafften wir den Sprung in ein höchst interessantes Semester.

Auf der Liste der gewählten Kurse stehen Projeto5, Arquitetura e mídia digital und Fotografia, ein bunter Mix aus Fächern unterschiedlicher Fachbereiche und Intensitäten. Das Projeto5 zieht in diesen Zeiten unseren Fokus auf sich, als

Idee ist ein Unialltag, der für uns überaus motivierend ist. Parallel zu berufsbezogenen Kursen besuchen wir private sowie freie Sprachkurse, die uns langsam aber stetig das Tor zu einer intuitiveren Kommunikation mit KommilitonInnen und neuen brasilianischen Bekannten öffnen. So ist doch gerade in diesen Ländern, wo geschriebenes und gesprochenes Wort so weit auseinander liegen, zumindest eine sprachliche Grundlage unerlässlich.«

Max Wittkopp und Philipp Zora

Im Rahmen des Unibral-Austausches sind derzeit vier brasilianische Studenten am Fachbereich IV, fünf TFH-Studierende sind in Rio.

Koordiniert wird das Projekt von Prof. Susanne Junker (FB IV) und Dr. Karlheinz Borchert (Akademisches Auslandsamt).

Verfahrens- und Umwelttechnik: Lohn für harte Arbeit

Preise schmücken die Biographie, verbessern die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und spornen alle an, die gern auch einen hätten.

Seit 2003 verleiht der Beirat der Studiengänge Verfahrens- und Umwelttechnik und Wirtschaftsingenieurwesen-Umwelt den »Beirats-Preis für herausragende Diplomarbeiten der Verfahrens- und Umwelttechnik«. 2006 ging er an Nadine Dechau, Janina Puhst und Phillip Lang.

Zwei Spenden von je 1.000 € der Firmen Schering AG und Wacker-Chemie AG machten es möglich, gleich zwei erste und einen dritten Preis zu vergeben. Die beiden ersten Preise gingen an Nadine Dechau mit ihrem Diplomthema: »Ceramidbildung ausgewählter Hefestämme in Abhängigkeit von der Anzucht« und an Janina Puhst, die sich mit der Entwicklung eines Simulationswerkzeuges für die Membranverfahren Gas- und Dampfermeation beschäf-

tigte. Beide sind Absolventinnen des Studiengangs Verfahrens- und Umwelttechnik. Den dritten Preis erhielt Philipp Lang vom Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen-Umwelt für seine Diplomarbeit: »Aufbau eines integrierten Managementsystems«.

Nachdem der Senat von Berlin die Vergabe des Tiburtius Preises 2002 aus finanziellen Gründen gestrichen hatte, entschloss sich der Beirat der Studiengänge Verfahrens- und Umwelttechnik und Wirtschaftsingenieurwesen-Umwelt, eine eigene Auszeichnung zu stiften – als Ansporn für Absolventen der Umwelttechnik der TFH zu erhalten.

Dem Beirat der Studiengänge Verfahrenstechnik und Umwelttechnik sowie Wirtschaftsingenieurwesen-Umwelt gehören Ingenieure und Wissenschaftler der Firmen Schering, Wacker-Chemie und Lurgi AG an, der Volkswagen AG, der Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bitterfeld-Wolfen, der Technischen Universität Berlin und des Umweltbundesamtes (UBA) sowie Professoren, Mitarbeiter und Studierende der TFH an.

Prof. Dr. Wolfgang Seifert, FB VIII



Die Arbeit hat sich gelohnt – für Nadine Dechau (3.v.l.), Janina Puhst (4.v.l.) und Phillip Lang (2. v. r.). Mit den Ausgezeichneten freuen sich: Beiratsvorsitzender Klaus D. Comperl (Lurgi AG, l.), Henry Hackbarth (Wacker-Chemie AG, 2.v.l.) und Thomas Flade (Schering AG, r.).

Für Nadine Dechau ist es nicht der einzige Preis: Sie erhielt auch den Förderpreis der FERCHAU Engineering GmbH.

Studieninformationstag 2006 an der TFH

Mehr als 2.800 interessierte Schülerinnen und Schüler informierten sich am 31. Mai 2006 beim Studieninformationstag der TFH über die Bachelor- und Masterstudiengänge. Die Vizepräsidentin für Studium und Lehre, Prof. Dr. Burgilde Wieneke-Toutaoui, begrüßte die Studieninteressierten im vollbesetzten Beuth-Saal in der zentralen Veranstaltung »Das Studium an der Technischen Fachhochschule Berlin«.

In den folgenden, sehr gut besuchten Veranstaltungen und den anschließenden Laborbesichtigungen konnten sich die Schülerinnen und Schüler ein Bild von den einzelnen Studiengängen und deren Lehrinhalten machen. Mit dem Studieninformationstag hat die TFH den

Schülerinnen und Schülern eine Hilfe bei ihrer Entscheidung für den jeweils richtigen Studiengang geboten. Den ganzen Tag über stellten sich die Fachbereiche und Service-Einrichtungen der

TFH den Fragen der Studieninteressierten im Foyer des Haus Grashof.

Ulrike Haeßner le Plat

*· Eindrücke unter:
<http://www.tfh-berlin.de/infotag/>*



Schülerinnen am Stand des Fachbereichs IV

Schülerinnen zu Besuch an der TFH: aus Istanbul, Sarajewo, Wien und Berlin

Fasziniert experimentierten im April sechzig Schülerinnen mit Schere, Klebstift und Papierbändern, um das mathematische Prinzip von August Möbius zu verstehen. Sie drehten und schnitten. Bearbeiteten emsig die Papierstreifen. Und heraus kamen Ringe, Herzen und Fenster. Das grenzte fast schon an Zauberei, weswegen die Mathematik-Professorin Ulrike Grömping diese Stunde auch – Magic Ribbons – genannt hat. Die Schülerinnen waren begeistert. Sie kamen aus Istanbul, Sarajewo, Wien und aus Berlin und nahmen an einem internationalen Austauschprogramm teil. Der Grund: Sie sind alle an Naturwissenschaft und Technik interessiert und wollten an der TFH mehr von diesen Fächern verstehen. Gesponsort wurde die Aktion von der Europäischen Union.

Bei Dr. Immelyn Domnick (Studiengang Kartographie) bauten sie am Nachmittag den Kilimandscharo aus Styropor nach. Eine Aufgabe, bei der sie akribisch und genau Hand anlegten. Wieder schnitten und klebten sie, aber jetzt mussten sie auch ihr zeichnerisches Geschick unter Beweis stellen. Der Berg konnte sich



Das Phänomen »Möbiusband« beschäftigte die Gäste der TFH

am Ende sehen lassen und durfte als Souvenir mitgenommen werden.

Prof. Katja Fleischmann begeisterte die Schülerinnen mit Photoshop. Hier konnten sie nach Herzens Lust gestalten, designen und kreativ sein. Da der PC vielen vertraut ist, flogen ihre Finger nur so über die Tasten. Es entstand farbige und lustige Seiten.

Prof. Susanne Junker machte eine andere Gruppe von Schülerinnen mit den

Geheimnissen der Architektur vertraut. Sie führte durch das Haus Bauwesen und zeigte unterschiedliche Modelle. Die Schülerinnen hörten neugierig zu. Die gemeinsame Kommunikationssprache an diesem Tag war Englisch, eine Sprache, die alle Schülerinnen gut beherrschen. Den Professorinnen herzlichen Dank für ihr Engagement.

*Dr. Marita Ripke,
Projektverbund Chancengleichheit für Frauen*

Veranstaltungstechnik und -management: Erster Masterabsolvent verabschiedet



Frisch gebacken: Der erste Masterabsolvent im Studiengang Veranstaltungstechnik und -management konnte beglückwünscht werden.

Der Student Kolja Zwierzynski legte seine Masterarbeit mit dem Titel »Organisatorische und sicherheitstechnische Präventivmaßnahmen bei Open Air Veranstaltungen« erfolgreich vor. Sein Studium schloss er Ende März mit der Gesamtnote gut ab.

Der ehemalige Dekan des Fachbereichs VIII Prof. Dr. Kleinschrodt gratulierte dem Absolventen im Beisein seiner Prüfer Prof. Boris Balin (rechts) und Prof. Siegfried Paul (links).

Verantwortlich für die Fachbereiche: Dekane und Prodekanе der TFH



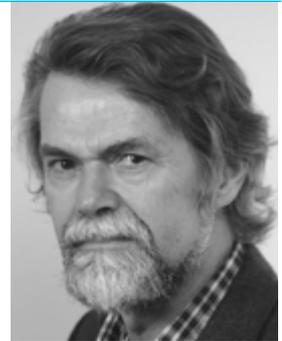
FB I: Dekan Prof. Dr.-Ing. Dieter Pumpe: Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik



FB I: Prodekanin Prof. Dr. phil. Antje Ducki: Arbeits- und Organisationspsychologie



FB II: Dekan Prof. Dr.-Ing. Horst Herrmann: Mathematik, Datenverarbeitung



FB II: Prodekan Prof. Dr. rer. nat. Wolfram Trowitzsch-Kienast: Organische Chemie



FB III: Dekan Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Schweikart: Thematische Kartografie, Kartenredaktion



FB III: Prodekan Prof. Dr.-Ing. Andreas Fischer: Baukonstruktion, Bauphysik



FB IV: Dekanin Prof. Dr.-Ing. Elfriede Herzog: Heizungstechnik, Feuerungstechnik



FB IV: Prodekanin Prof. Dipl.-Ing. Mara Pinardi: Denkmalpflege, Bauaufnahme



FB V: Dekanin Prof. Dr.-Ing. Roza-Maria Kamp: Analytische Biochemie



FB V: Prodekan Prof. Dr. med. vet. Peter Krause: Mikrobiologie, Fleischtechnologie



FB VI: Dekan Prof. Dr.-Ing. René Görlich: Verteilte Systeme



FB VI: Prodekanin Prof. Dr. rer. nat. Heike Ripphausen-Lipa: Programmierung



FB VII: Dekan Prof. Dr.-Ing. Ralph Hansen: Elektrische Antriebe, Regelungs- und Elektrotechnik



FB VII: Prodekan Prof. Dr.-Ing. Jürgen Suchanek: Elektrische Messtechnik, Elektrotechnik



FB VIII: Dekan Prof. Dr.-Ing. habil. Klaus Krämer: Produktionsanlagen und -automatisierung



FB VIII: Prodekan Prof. Dr.-Ing. Tilman Schlenzka: Technische Mechanik, Maschinendynamik

Welterfahren und spitzfindig bei EU-Finanzen

Noch wirbt Jürgen Löffler Mittel für die TFH ein

Wer schon einmal Anträge an eine europäische Institution stellen musste, weiß ein Lied davon zu singen: aufwändig, langwierig, mühsam sind sie. Doch die Mühe lohnt sich oft, das meint Jürgen Löffler. Seit 1996 beschäftigt er sich mit der Thematik »Gelder aus dem Europäischen Sozialfond«. Mittlerweile hat er den Dreh heraus. Die TFH war die erste Hochschule, die diesen Weg der Finanzierung nutzte. Andere Hochschulen zogen nach und ließen sich bei Jürgen Löffler schulen in Sachen EU-Mittel.

Wenn Jürgen Löffler im Januar 2007 in Altersrente geht, hat er sein dreizehntes Jahr an der TFH abgeschlossen. Eine ABM brachte ihn 1993 an die Hochschule. Im TechnologieTransfer organisierte er anfangs Messen oder Ausstellungen vor allem im Rahmen des Forschungsmarktes Berlin, dem gemeinsamen Messeauftritt der Berliner Hochschulen. Durch das Einwerben von Drittmitteln für verschiedene Projekte konnten die Verträge von Jürgen Löffler verlängert werden. Seit 2001 hat er einen unbefristeten Vertrag. Jürgen Löffler ist wahrscheinlich der einzige Mitarbeiter an der TFH, der einen Arbeitsvertrag bekam, weil er »sein Geld« mitbrachte, meinen einige Kollegen scherzhaft.

Er entwickelte sich zum Spezialisten für die Einwerbung von Geldern aus dem Europäischen Sozialfond (ESF). Einige postgraduale Masterstudiengänge wären ohne diese Förderung nicht möglich gewesen. Für die Arbeit benötigte man ein besonders gutes Verhältnis zu Zahlen und sollte penibel sein. »Man muss Spitzen in der Arbeit aushalten können«, denn für die Berichte bleibe meist nicht viel Zeit, da immer mehrere Projekte parallel zu bearbeiten sind. Derzeit laufen fünf Projekte über seinen Tisch, zwei davon schließen in diesem Jahr ab, ein neues beginnt.

Als Außenhandelskaufmann reiste Löffler durch die Welt – Iran, Irak, China kennt er sehr gut. Er wohnte zweieinhalb Jahre in Bagdad und erlebte mit



Foto: Ullmann

Jürgen Löffler freut sich auf die Zeit nach der TFH, wird ihr aber eng verbunden bleiben

seiner Familie den Irak-Iranischen Krieg. Den Iran lernte er noch unter dem Schah kennen. 1989 war er zu der Zeit der Studentenunruhen auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking. Im Irak wurde er Abu Mascharkel (Vater der Probleme) genannt. Ein Professor der TFH nennt ihn dankbar »Vater von Computational Engineering«. Denn er garantierte in den letzten sieben Jahren die finanzielle Basis des Masterstudiengangs. »Der Mensch lebt von Erfolgserlebnissen.« Eines wird er künftig vermissen: in die Vorbereitung der Langen Nacht der Wissenschaften eingebunden zu sein.

Seit dreieinhalb Jahren wohnt der gebürtige Chemnitzer mit seiner Frau in Birkholz in seinem neu gebauten Haus. »Meine Frau hat gleich gesagt, dass ich mir ein Ehrenamt suchen müsste, um nicht nur die Rasenperspektive zu haben.« Es lag nahe, sich um die Dorfkirche in Blickweite zu kümmern, die dringend sanierungsbedürftig ist. Als Mitglied des Fördervereins Dorfkirche Birkholz e.V. wurde er ad hoc in den Vorstand gewählt. Als Schriftführer hat er alle Hände voll zu tun. Pressemitteilungen sind zu schreiben, Beratungen zu organisieren, den Historischen Abriss der Kirche zu ergänzen. Und es lag

nahe, Kontakt zu den Architekten der TFH herzustellen. Mit Erfolg: Studierende machten vor zwei Jahren die Bauaufnahme (die tfh presse berichtete in Ausgabe 2/2004), später kamen Nutzungskonzepte hinzu und auch für eine Masterarbeit einer Absolventin der TFH diente die Dorfkirche als Untersuchungsobjekt.

Für ihn sei es wie ein Sechser im Lotto gewesen, hier an der TFH zu landen. Er wird zwar keinen Schreibtisch mehr an der TFH haben, doch der Kontakt wird vorerst nicht abreißen. Das Projekt »Dorfkirche Birkholz« wird hoffentlich einige Studierende der Architektur in den nächsten Semestern noch weiter beschäftigen.

Sylva Ullmann

Nach 13 Jahren TFH in den wohlverdienten Ruhestand

Als Jürgen Löffler 1993 zur TFH kam, ahnte er nicht, dass er hier bis zu seinem Ruhestand bleiben würde. Anfangs war er in verschiedenen Projekten auf Zeit tätig. Mit der Förderung der TFH durch den Europäischen Sozial Fonds (ESF) fand er seinen Aufgabenbereich, den er bis zu jetzt betreut. Es ist nicht übertrieben, wenn man Jürgen Löffler als den Sachverständigen zu Fragen der ESF Förderung in der Berliner Hochschullandschaft bezeichnet. An der TFH ist er bestens bekannt, im TechnologieTransfer hat er so manchen der neuen Masterstudiengänge mit auf den Weg gebracht. Er war einer der wichtigsten Akteure im Hintergrund, wenn es darum ging die Weichen für die Lange Nacht der Wissenschaften zu stellen.

Er stand seinen KollegInnen immer hilfsbereit zur Seite, äußerte aber auch offen Kritik, dort wo er es für angebracht hielt.

Die MitarbeiterInnen vom TechnologieTransfer wünschen ihm eine schöne Zeit mit der Familie, viel Gesundheit und Lebenskraft und viel Freude bei seinen Aktivitäten im Förderverein Dorfkirche Birkholz e.V.

Harald Joneleit,
Leiter des TechnologieTransfer

Deutsche Hochschulmeisterschaften: TFH-Sportler landeten ganz vorn

Für die TFH Berlin haben im laufenden Sommersemester erneut zahlreiche Athletinnen und Athleten in den unterschiedlichsten Disziplinen erfolgreich an deutschen Hochschulmeisterschaften teilgenommen:

Boxen

William Arkhurst gewann im Mittelgewicht bis 75 kg die Deutsche Hochschulmeisterschaft, die in Freiburg stattfand. Der 32jährige absolvierte 2005 sein Diplom in Medizinischer Informatik an



Zufrieden – aber leicht angeschlagen: William Arkhurst nach seinem Sieg.

der TFH. Im »Nebenberuf« ist er wie alle seine Kommilitonen im Studiengang ausgebildeter Arzt. In diesem Jahr durfte er – aufgrund der Wettkampfbestimmungen – an den Hochschulmeisterschaften teilnehmen

und sein Einsatz lohnte sich: In seiner Gewichtsklasse traten acht Sportler an und William Arkhurst kämpfte sich technisch sauber und taktisch klug durch das Viertel- und Halbfinale direkt zum Sieg. Nach dem Titelgewinn ging ein großes Dankeschön an den Trainer Manfred Steffens, der ihn im Turnier hervorragend betreute.

Studentische Hilfskraft gesucht!

Die Alumni-Stelle sucht für 40 Stunden im Monat eine studentische Hilfskraft zur Unterstützung.

Aufgaben: Pflege und Ausbau der Datenbank Convento sowie der Besuch von Alumniveranstaltungen

Voraussetzungen: gute Deutschkenntnisse, 10-Finger-Schreibmaschinen-System, gute fotografische Kenntnisse und den Abschluss noch nicht in Sicht.

Persönliche Bewerbung bitte bei der Alumni-Mitarbeiterin Christina Przesdzing: Pressestelle/Alumni, Haus Gauß, Raum 123, dienstags 8.30 – 12.00 sowie mittwochs und donnerstags 8.30 – 16.00 Uhr.



Leichtathletik

Kai-Markus Kirchner wurde im 1.500m Lauf Deutscher Vize-Hochschulmeister.

Bei widrigsten Bedingungen ging das auf fünf Mann dezimierte Feld auf die Runden mit dabei Kai-Markus Kirchner Student aus dem Fachbereich VII.

Frühzeitig setzte sich Kirchner an die Spitze, auf den letzten 200m – er war auf Platz 4 zurückgefallen – mobilisierte er seine letzten Kräfte und schaffte es, sich 70m vor Ziel wieder an die Spitze zu setzen. Der Sieg schien ihm sicher, als Norbert Löwa die entscheidenden Millimeter auf der Ziellinie herausholte.

Judo

Oliver Reichel wurde Deutscher Vizehochschulmeister in der Gewichtsklasse bis 66 kg, nachdem er zuvor den Kampf gegen die Waage gewann und sieben Kilo abnahm.

Schwimmen

Ernest Fahrland wurde Deutscher Hochschulmeister über 200m Rücken und 100m Rücken und Britta Steffen siegte über 100m Freistil.

Marathon

Keine Meisterschaft, aber eine beachtliche Leistung beim 34. Rennsteiglauf

der bei gnadenlos schlechtem Wetter stattfand: Dirk Kühnel in der Altersklasse M30 immerhin der Drittplatzierte, erlief sich insgesamt die 31. Position.

Ausblick: Beachvolleyballturnier

Am 15. und 16. Juli 2006 finden die Beachvolleyballturniere auf den überdachten Feldern im Indoor Beach Center (IBC) in Berlin-Wittenau statt und werden in diesem Jahr von der TFH in Kooperation mit der FHTW und der Techniker Krankenkasse ausgerichtet.

Fußballturnier

Die FußballerInnen müssen am gleichen Wochenende bei Wind und Wetter im Freien spielen: Sowohl das Männer- als auch das Frauenturnier findet auf dem Sportplatz direkt vor dem IBC (Indoor Beach Center in Wittenau) statt. Gäste sind herzlich willkommen, zumal am Samstagabend (15. Juli) die ultimative Hochschulsport-Sommersemesterabschlussparty steigt, die unter dem Motto »Karibische Nacht« steht und in der auch die Berliner Hochschulmeister im Beachvolleyball und Fußball gekürt werden.

Karibische Nacht

Am größten überdachten Partystrand Berlins geht es am Abend heiß her: Auf zwei Tanzflächen legen DJs für alle Partyhungrigen den coolen Sommermix auf, außerdem wird ein Feuerschucker für eine gewisse Spannung sorgen, während die Trommeln zur Capoeira-Vorführung zum Mitmachen einladen. Selbstverständlich werden auch die ersten Tanzversuche mit einer Anleitung in Salsa und Merengue mit Erfolg gekrönt.

Viel Spaß dabei!

ZEH/red

· Mehr Sport auf Seite 40

Deutsche Meisterschaften: TFH-Schwimmteam räumt ab

Letzte Meldung: Am Ende der Deutschen Meisterschaften im Schwimmen, die in Berlin stattfanden, steht für die Spitzensportler und TFH-Studierenden Nicole Hetzer, Britta Steffen und Ernest Fahrland eine tolle Bilanz:

Nicole Hetzer gewann über 200m Rücken, 400m und 800m Lagen und wurde Deutsche Vizemeisterin über 200m Lagen.

Britta Steffen konnte als Siegerin über 50m und 100m Freistil (mit neuem deutschen Rekord) auf dem Treppchen stehen.

Ernest Fahrland wurde Deutscher Vizemeister über 200m Rücken.

Gratulation an alle drei, ihre Leistungen sind ein Beweis, dass das Spitzensportkonzept der Hochschule greift, und die HochleistungssportlerInnen an der TFH Studium und Sport bestens kombinieren können.

Lea Belsner ist BWL-Studentin und arbeitet in der »Politik«



Ein intensives Gespräch und ein interessanter Erfahrungsaustausch mit Franziska Eichstädt-Bohling und Reinhard Bütikofer: Die PolitikerInnen von Bündnis 90/Die Grünen besuchten die TFH.

Lea Belsner ist Studentin im vierten Semester im dualen Studiengang Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich I und absolviert ihre Praxisphase in der Berliner Landesgeschäftsstelle von BÜNDNIS90/Die Grünen.

Im Wechsel sind die »dual« Studierenden – im zwölf Wochen-Rhythmus – im Studium an der TFH und in den Unternehmen bzw. in ihrem Fall in der »Politik«. In dieser Zeit machte sie ihren KollegInnen die Technische Fachhochschule schmackhaft, und die Berliner Spitzenkandidatin Franziska Eichstädt-Bohling, die Landesgeschäftsführerin Kirsten Böttner und der Bundesvorsit-

zende von BÜNDNIS90/Die Grünen Reinhard Bütikofer besuchten die TFH und nahmen sich Zeit für die Hochschule und ihre Studienangebote. Bei einem Erfahrungsaustausch und anschließendem Rundgang informierten der Präsident Prof. Dr. Thümer und der Dekan des (FB I) Prof. Dr. Pumpe über die traditionsreichste Fachhochschule in Berlins Mitte und ihren Studienangeboten (z.Z. mehr als 70 Bachelor- und Masterstudienangebote). Darunter auch der duale Studiengang BWL – mit 320 Studierenden – für den sich die Gäste besonders interessierten. Viele gezielte Fragen hatten sie im Gepäck. JA



Große Freude im Forum des Heinz-Nixdorf-Museum (Paderborn) für die VDV-Preisträger (v. r.) Volker Dittscheid (Soest), Stefan Knobloch (Dresden), Daniel Höntzsch (Raunheim) und VDV-Präsident Dipl.-Ing. Wilfried Grunau (2. v. r.)

TFH-Absolvent mit VDV-Preis ausgezeichnet

Der Preis des Verbandes Deutscher Vermessungsingenieure e.V. (VDV) für die bundesweit besten Diplomarbeiten im Bereich Vermessung/Geoinformation ging u.a. an den Dresdner Stefan Knobloch. Er ist Absolvent der Technischen Fachhochschule Berlin und derzeit an der TU Dresden mit seiner Promotion beschäftigt und gewann 1.500 Euro. Seine Diplomarbeit »Nutzung von kinematischem GPS zur Deformationsbestimmung«, wurde von Prof. Dr. Korth betreut, er bestand mit »sehr gut und Auszeichnung«. Der VDV-Preis wird einmal jährlich vom Verband Deutscher Vermessungsingenieure e.V. (VDV) für herausragende Diplomarbeiten verliehen.

Neuer Glanz nach Renovierung: Labor für Kunststoffverarbeitung und -prüfung



Fotos: Jansen

Nach umfangreicher Renovierung konnte im Labor für Kunststoffverarbeitung und -prüfung (am Fachbereich VIII) die offizielle Inbetriebnahme der neuen Spritzgießmaschine in einer kleinen Feierstunde begangen werden. Sichtlich zufrieden zeigten sich dabei Laborleiter Prof. Dr. Paul-

Ulrich Faust und Laboringenieur Mario Schubert. Prof. Faust dankte allen Beteiligten für die fachbereichsübergreifende Unterstützung, sein Dank ging vor allem an die Abteilung III und die Partner aus der Industrie: Freudenberg Schwingungstechnik und Roeser Formbau. Zur Eröff-



nung im Haus Grashof (Raum L36-39) stellte sich das Labor – im wahrsten Sinne des Wortes – in einem anderen Licht dar und erstrahlte rechtzeitig zur Langen Nacht der Wissenschaften in neuem Glanz: mit Erfolg, denn das Labor war in dieser Nacht einer der Publikumsmagneten.

In Erinnerung an Prof. Horst Hölz

Horst Hölz wollte Maschinenbau-Ingenieur werden. Während der dazu notwendigen praktischen Ausbildung lernten wir uns im April 1963 bei der Post im damaligen Fernmeldeamt FA III in Tempelhof, Ringbahnstraße kennen; ein alter roter Backsteinbau, den man heute noch von der Stadtautobahn aus sehen kann.



Foto: privat

Seitdem waren wir miteinander befreundet. Nach dem Krieg in Berlin-Spandau geboren und aufgewachsen lebte er als »echter Spandauer«. Dort hatte er seinen Lebensmittelpunkt, die Familie und seine Freunde. Mit der technischen Ausbildung begann der Ernst des Lebens. Horst hatte technisches Verständnis und eine schnelle Auffassungsgabe. Zusammen in derselben Gruppe durchliefen wir gemeinsam alle Ausbildungsphasen. Nach der technischen Grundausbildung in der Lehrwerkstatt folgte die notwendige Praxis außerhalb. Alle maschinenbau-technischen Bereiche der Post lernten wir kennen: Rohrpost, Briefmarkenautomaten, Aufzüge, ... Auch eine Ausbildung in der posteigenen

Tischlerei folgte. Horst konnte hinterher sogar verdeckte Gehrungszinkungen bauen. Es folgte ein Praktikum bei einer Gießerei in Moabit, in der jede Menge Formsand gestampft und fleißig gegossen wurde.

Bei Orenstein&Koppel in Spandau schraubten wir ein halbes Jahr an U-Bahn- und Eisenbahnwaggons herum, montierten BVG-Busse und fertigten Teile in der Fräseerei etc.. Die Mittagspausen nutzten wir ausgiebig mit unseren Kollegen von der Post zum Skatspielen, denn Horst war schon zu dieser Zeit ein guter und leidenschaftlicher Skatspieler. Während dieses Halbjahres lernte er auch seine spätere Frau kennen.

Nach diesem Halbjahr ging's ab zur Firma Gaubschat nach Neukölln, wo Polizei-LKWs umgebaut wurden. Horst absolvierte die gesamte Ausbildung mit Bravour.

Das Maschinenbau-Studium an der damaligen Beuth-Schule wurde in Regelstudienzeit beendet mit dem Abschluss als graduiertes Ingenieur: Ing. (grad.) waren wir nun. Da hieß es allerdings schon Beuth-Akademie. Horst fing bei Siemens an zu arbeiten und studierte nebenbei an der Technischen Universität Berlin mit dem Schwerpunkt Fertigungstechnik zum Dipl.-Ing. weiter. Während dieser Zeit wurde sein Sohn geboren.

Nach einem mehrjährigen Zwischenaufenthalt in Westdeutschland kam Horst mit seiner Familie zurück nach Berlin-Spandau. Inzwischen hatte er sich

auf die Arbeitssicherheit spezialisiert und vertrat dieses spezielle Fachgebiet bei einer Berufsgenossenschaft. In der Freizeit spielten wir wieder Skat. Skat verlernt man nicht.

Mitte der 60er Jahre wurde er zum Professor an die TFH Berlin berufen, so dass er auch noch Kollege wurde.

Er initiierte den Studiengang Sicherheitstechnik: Neben den regulären Studenten bildete er auch noch Feuerwehrleute aus, die sich weiterqualifizieren wollten. Zahlreiche Diplom-Arbeiten wurden von ihm betreut. Zusätzlich war er Mitbegründer eines An-Institutes der TFH und schulte Sicherheits-Ingenieure in externen Firmen mit eigens dafür erstellten umfangreichen Unterlagen.

Vor wenigen Jahren heiratete er noch einmal; ein neuer Lebensabschnitt begann für ihn. Im Sommer 2005 bemerkte er, dass seine Gesundheit ernsthaft angegriffen war, so dass im Wintersemester ein Krankenhausaufenthalt notwendig wurde.

Beim letzten Besuch hat er sich mit einer Umarmung verabschiedet. Er war sich seines verschlechterten Gesundheitszustandes bewusst; er trug ihn mit Fassung.

Viel zu früh starb er am 12. Mai 2006 friedlich zuhause; kurz vor seinem 59. Geburtstag. Er hatte noch so viel vor im Leben.

Die Freundschaft mit ihm bedeutete viel.

Prof. Dr.-Ing. Dieter Korschelt, FB VIII

Nachruf für Prof. Dipl.-Ing. Rolf Schädlich

Die Technische Fachhochschule Berlin trauert um Prof. Dipl.-Ing. Rolf Schädlich, der seit 22 Jahren als anerkannte Persönlichkeit mit viel Erfolg in der Ausbildung unserer Studierenden wirkte. Am 20. April 2006 verstarb er im 63. Lebensjahr nach schwerer Krankheit.

Die Mitglieder der TFH verlieren einen von Kollegen, Mitarbeitern und Studierenden hochgeschätzten Honorarprofessor, der sich auf dem Gebiet des Verkehrswesens, insbesondere des Schienenverkehrs großen Ansehens erfreute.

Darüber hinaus unterstützte er im Fachbereich III die Studierenden als Vorsitzender des Fachbereichsbeirates über viele Jahre mit großem persönlichen Engagement.

Die TFH wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. Jürgen Schweikart, Dekan Fachbereich III

Alumnitreffen nach 38 Jahren

Im März wurde Hans Joachim Gebhardt (Prof. i.R. aus dem ehemaligen FB 12) überraschend von einigen Alumni der ehemaligen Staatlichen Ingenieurakademie Gauß gefragt, ob er etwas mit »Gaußens« zu tun hätte. Es stellte sich heraus, dass er eben jene Alumni der Studienrichtung Mess- und Regelungstechnik (D) nicht nur im Laufe des Studiums in Mathematik und Elektrischer Messtechnik unterrichtete, sondern sie auch als Semesterleiter im Hauptstudium 1968 zu ihrem Studienabschluss geführt hatte. Begleitet von zwei jüngeren »Gauß-Dozenten« war er eine Woche später auf dem Weg nach Werningerode, zum ersten Wiedersehen der Alumni nach 38 Jahren. Freudig wurden sie begrüßt.

Wie so oft waren die Kontakte schon bald nach dem Abschluss des Studiums eingeschlafen. Dessen ungeachtet ist es dem ehemaligen Semestersprecher Uwe Marschner 2006 gelungen, über 30 der damals 36 Absolventen zu ermitteln, an-



Alumni-Treffen auf dem Brocken im April 2006

zusprechen und etwa 20 Teilnehmer mit ihren Damen für ein 1. Treffen am 1. und 2. April 2006 im malerischen Werningerode zu gewinnen. Ein Alumnus reiste sogar extra aus Sao Paulo, Brasilien, an. Das Wiedererkennen, das Abendessen mit »open end« und das Frühstück waren begleitet von lebhaften Gesprächen und Berichten. Dabei wurde deutlich, dass die vielen stürmischen technischen Entwicklungen und Umwälzungen in der Firmenlandschaft innerhalb der letzten 40 Jahren den damaligen Absolventen ebensoviel Flexibilität abforderten, wie dies für die heutigen

Studienabgänger Normalität sein sollte. Die beruflichen wie privaten Lebensläufe der 68er Alumni sind nicht nur geprägt von einem häufigen Wechsel von Arbeitsplatz und Arbeitsort, sondern ebenso ganzer Arbeitsgebiete und Betätigungsfelder. Diesen Veränderungen konnten die Alumnis oftmals erfolgreich durch weitere Studien, Auslandsaufenthalte und Selbständigkeit begegnen, aber auch Vorruhestand oder zeitweilige Arbeitslosigkeit vor dem Ruhestand war die unangenehme Konsequenz.

Rückblickend waren sich alle Teilnehmer einig, dass die Zeit für das Treffen zu knapp bemessen war, und kaum Zeit für ausführliche Gespräche mit allen Teilnehmern und für das vorgesehene private Programm ließ.

Die Alumni des »Gauß-Jahrgangs« 1968 planen daher, für die Zukunft, sich alle zwei Jahre wieder zu treffen und dann auch diejenigen Kommilitonen (Dieter Lange, Kurt Schöder, Michael Brockmann, Manfred Niendorf u.a.), einzuladen, die bislang nicht auffindbar waren.

Prof. Gebhardt, Christina Przesdzing
· Wer kann bei der Suche helfen? Informationen an: uwe.marschner@t-online.de oder alumni@tfh-berlin.de

alumni@tfh: Vom Studenten zum Produktionsleiter

Dennis Quick studierte Maschinenbau mit den Schwerpunkt Produktionstechnik von 2000 bis 2005 an der TFH.

Bereits während seines Studiums absolvierte er ein Praktikum bei der DaimlerChrysler AG, unterschrieb einen Vertrag als Werksstudent erst bei der PHS Engineering GmbH



Mit TFH-Studium zufrieden

und schließlich bei der Funke & Will AG, einem Ingenieurdienstleister im Bereich Kraftfahrzeuge, der 2004 mit dem Deutschen Gründerpreis in der Kategorie »Aufsteiger« ausgezeichnet worden ist. Seine während des Studiums auf dem Gebiet der Entwicklung und Optimierung von Konzepten und Herstellungsverfahren gesammelten Erfahrungen nutzte der ambitionierte Berliner, um 2005 hier seine Diplomarbeit zu schreiben. Seine Arbeit

überzeugte, so dass seine bisherigen Arbeitgeber ihm im Anschluss einen Vertrag als Ingenieur für Produktplanung und Qualitätssicherung, im Bereich Kleinserienfertigung für den Sportwagen YES!Roadster anboten. im Oktober 2005 stieg er zum Projekt- und Produktionsleiter einer Kleincaravanserie auf. Sein Aufgabenfeld umfasst die Koordination der Serienproduktion sowie die Einstellung von Personal, Personalschulung und die Festlegung von Liefer- und Produktionsterminen. In seiner Verantwortung liegt die Überwachung der Entwicklungs- und Prototypenphase, die gesamte Auswahl der verbauten Komponenten und die Leitung der eigentlichen Konstruktion.

Über das Studium an der TFH sagt er: »Im Großen und Ganzen war ich sehr zufrieden. Positiv ist vor allem, dass das Studium sehr breit gefächert ist, zum Teil auch aufwändig. Bei Bewerbungsgesprächen habe ich häufig herausgehört, dass die TFH einen sehr guten Ruf hat. Den Studierenden möchte ich Mut machen! Alle,

wirklich alle Studienkollegen, mit denen ich noch Kontakt habe, haben in kurzer Zeit einen Arbeitsplatz gefunden.«

Für einen schnellen Berufseinstieg im Bereich Fahrzeugbau erachtet Dennis Quick eine Ausbildung als Karosseriebauer oder Kraftfahrzeugmechaniker, sowie Kenntnisse in Catia V5 und erste Erfahrungen im Bereich der Produktionslenkung und -planung für empfehlenswert. Von seinen Mitarbeitern erwartet er Einsatzbereitschaft, Organisationstalent und ein hohes Maß an Fachwissen im gesamten Fahrzeugbau (Karosserie, Elektrik etc.).

Christina Przesdzing, Alumni/Pressestelle

Dem Nachwuchs bietet die Funke & Will AG Praktikanten- und Diplomandenstellen eine Chance. Bewerbungen mit Lebenslauf können gerichtet werden an: konstruktion@funkewill.de
Kontaktaufnahme über: career@tfh-berlin.de oder alumni@tfh-berlin.de

In Erinnerung am Prof. Bernhard Justen

Am 6. März 2006 starb der früherer Kollege Professor Dipl.-Ing. Bernhard Justen im 85. Lebensjahr.

1921 in Berlin geboren, studierte er nach dem Abitur, einem Grundpraktikum im Maschinenbau und dem damals obligatorischen Reichsarbeitsdienst vier Semester allgemeinen Maschinenbau an der TH Berlin-Charlottenburg, bevor er zum Militär einzog. Vier Jahre Kriegsdienst beendete er als Stabsoffizier im Range eines Leutnants der Reserve bei der Artillerie. Nach der Gefangenschaft und einem Praktikum nahm er das Studium an der TU Berlin wieder auf – jetzt jedoch im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen – das er Ende 1949 erfolgreich abschloss.

Von 1950 bis 1960 war Prof. Justen bei der AEG tätig. Die ersten vier Jahre bearbeitete er in der AEG-Turbinenfabrik im Bereich Arbeitsvorbereitung Fragen der Lohnvorkalkulation, der Stückzeitplanung sowie der Materialfluss- und Fabrikplanung. Später wurde er in der Leitung der Berliner AEG-Fabriken mit Stabsaufgaben betraut, unter anderem plante er eine Großmaschinenfabrik. Zwei Jahre war er Assistent des technischen Leiters aller Berliner AEG-Fabriken, und in den



Foto: Fritz

folgenden Jahren übernahm er die Leitung und die Neuorganisation des technischen Terminwesens der Großmaschinenfabrik in Berlin. Seit 1950 arbeitete Prof. Justen in verschiedenen Arbeitsgruppen des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung mit. Er war ferner Mitglied des REFA-Verbandes und seit 1955 REFA-Lehrer.

Als ausgewiesener Fachmann der Produktionstechnik wurde er zum Wintersemester 1960/61 Dozent an der Staatlichen Ingenieurschule Beuth. Nach Gründung der TFH wurde er als Professor übernommen. Seine Lehrgebiete waren zunächst Arbeitsvorbereitung, Fertigungstechnik und Arbeitswissenschaft, später kam Fabrikplanung hinzu; nach Bedarf unterrichtete er auch die Fächer Steuerungstechnik und Automatisierungstechnik. Neben der Lehrtätigkeit engagierte sich Professor Justen in Gremien und Kommissionen. Er war Mitglied im Fachbereichsrat des Fachbereichs Maschinenbau und stand einige Jahre dessen Ausbildungskommission vor. Er war Mitglied der Kommission für Studium und Lehre des Akademischen Senats und er leitete eine Arbeitsgruppe, die eine Reihe von Semestern einen Modellversuch zur Einführung eines integrierten ingenieurwissenschaftlichen Studiengangs im Maschinenbau zwischen TU und TFH

plante. Von besonderer Bedeutung für den Fachbereich Maschinenbau waren Planung, Aufbau und für die erste Zeit die Leitung des Labors für Fertigungstechnik. Zum Ende des Sommersemesters 1984 trat er in den Ruhestand.

Professor Justen war eine beeindruckende Persönlichkeit. Er hatte auf Grund seiner Stabstätigkeiten die Fähigkeit zum strategischen Denken eingeübt, er konnte sich in andere Menschen hineinversetzen und deren Handlungen nachvollziehen und voraussehen. Es wirkte oft irritierend, wenn er in Diskussionen von einem Tag zum anderen den Standpunkt wechselte, damit führte er aber eine Klärung der Gedanken herbei. Dabei war er ein fleißiger, gutmütiger und hilfsbereiter Mensch, der schnell Kontakte zu anderen fand. Auf seinen Fachgebieten beriet er kleinere und größere Firmen, dabei ging es ihm immer um das Problem, weniger um das Honorar. Nach der Wende engagierte er sich u. a. bei der Umschulung und Weiterbildung ehemaliger NVA-Offiziere, und in mindestens einem der Nachfolgestaaten der Sowjetunion war er beratend tätig.

Die älteren Kollegen wissen, in welchem Maße sich Prof. Justen um den Fachbereich Maschinenbau und um die TFH verdient gemacht hat, und sie werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr.-Ing. Werner Budich, FB VIII

Nachruf für Klaus Schnaibel

Am 28. März 2006 starb plötzlich und unerwartet Klaus Schnaibel im Alter von nur 57 Jahren. KollegInnen und Freunde trauern gemeinsam mit seiner Frau und seiner Tochter um ihn.

Die Beliebtheit und Wertschätzung, die ihm entgegengebracht wurde, konnte man schon daran ablesen, dass an der Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung zahlreiche Verwandte, Freunde und Angehörige der TFH teilgenommen haben.

Stets voller Tatkraft arbeitete Herr Schnaibel in der Campusbibliothek und



Foto: Wilde

seine Tätigkeit als Angestellter in der Ausleihe erfüllte ihn ganz und gar.

Wegen seiner Aufgeschlossenheit und guten Laune, die ihn umgab, war er bei

den BenutzerInnen beliebt.

Herr Schnaibel hatte eine Lehre als Bäcker absolviert, entschloss sich jedoch Mitte der 60er Jahre zu einem Wechsel in den öffentlichen Dienst in eine Vorgängereinrichtung der TFH. Zunächst arbeitete er in der Pauserei und wechselte später in die Bibliothek im Haus Gauß.

Sein Engagement drückte sich unter anderem in seiner Funktion als Ersatzmitglied für die Gruppe der Angestellten im Personalrat aus.

In seiner Freizeit reiste er gern und beschäftigte sich intensiv mit der Planung dieser Reisen. Herr Schnaibel war ein liebevoller Ehemann und Vater. Es erfüllte ihn mit großem Stolz, dass seine Tochter studiert und es ist traurig, dass er ihren Diplomabschluss nicht mehr miterleben kann.

Wir werden Klaus Schnaibel vermissen und ihn stets als fleißigen, zuverlässigen und hilfsbereiten Kollegen in guter Erinnerung behalten.

Michaela Behling,
komm. Leiterin der Campusbibliothek

Personal

Willkommen an der TFH

- Jörg Birnschein, FB VI, Techniker
- René Häußler, FB VIII, Techn. Angestellter
- Janine Maly, FB IV, Angestellte
- Marko Müller, FB III, Techn. Angestellter
- Ahmed Nabili, FB V, Techn. Angestellter
- René Peukert, TechnologieTransfer, Angestellter
- Jens Pieper, FB III, Angestellter
- Dr. Rafael Piscoya Rodriguez, FB II, Angestellter
- Sven Pöhner, FB II, Angestellter
- Carsten Schörmick, FB V, Techn. Angestellter
- Ilse Schmiedecke, FB VI, Gastdozentin, Software und Datenbanken
- David Wagenknecht, FB V, Techn. Angestellter
- Frank Deutschländer, FB IV, Techniker

Weiterbeschäftigung

- Hildegard Hopp, FB V, Techn. Assistentin (bis 30.9.06)
- Tanja Koch, FB V, Techn. Angestellte (bis 30.9.06)
- Christian Krüger, FB VI, Gastdozent, Programmierung (bis 22.7.06)
- Bernd Lutz, FB III, Gastprofessor (bis 10.2.07)
- Bert Peter, Abt. III, Techn. Angestellter (unbefristet)
- Jonas Pieper, FB III, Techn. Angestellter (bis 31.5.07)
- Silke Schmolling, FB V, Angestellte (bis 30.9.06)

Ausgeschieden

- Dr.-Ing. Gerhard Grebe, FB II
- Klaus-Peter Hackenberg, FB V
- Knut Herhold, FB VI, Angestellter
- Monika Pyko, Verwaltung Stab. P

Mensa geschlossen

Die Mensa der Technischen Fachhochschule Berlin bleibt vom 31. Juli 2006 bis 25. August 2006 geschlossen.



Foto: Frie

Gut gelaunt in den Ruhestand

In bester Laune dem »Ruhestand« entgegen, doch bei beiden Herren, die den Präsidenten Prof. Dr.-Ing. Thümer einrahmen, kann man sich sicher sein, dass sie auch in Zukunft nicht tatenlos durchs Leben gehen werden. Prof. Dr. Peter Krumhauer (links) (FB VII) und Prof. Dr. Otto-Ernst Heiserich (rechts), ehemals Dekan und jetzt Lehrbeauftragter am Fachbereich I, haben noch viel vor. Nach einer Sitzung des Akademischen Senates dankte der Präsident ihnen für ihre langjährige Arbeit für die TFH und wünschte ihnen weiterhin alles Gute für ihren Lebensweg, der zukünftig nicht mehr ganz so TFH-lastig sein wird. Verhindert waren Prof. Dipl.-Ing. Stefan Goßner (FB VII) und Prof. Dr. Peter Ringleb (FB VII) und Prof. Dr. Heinz Schuhmacher (FB II).



Foto: Frie

40 Jahre im öffentlichen Dienst

Kleine Feierstunde: Seit 40 Jahren im öffentlichen Dienst, kein bisschen leise und in bester Laune präsentierten sich gleich drei KollegInnen der Abteilung I dem Präsidenten: (v.l.n.r.) Ursula Bergemann, in der Personalstelle ist sie als Gruppenleiterin zuständig für die Personalangelegenheiten der Beamten, Dipl.-Verwaltungswirt Bernd Rumprecht ist Leiter der Abteilung I und ein ausgewiesener Kenner der Geschichte Preußens sowie Angelika Beutel, sie kümmert sich in der Finanzabteilung um Drittmittel. Auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit mit den sympathischen KollegInnen.



Ausländerbeauftragte

Prof. Dr. Gudrun Kammasch ist **Ausländerbeauftragte** der TFH. Ihre **Sprechstunden** sind **donnerstags von 10 - 12 Uhr**, im Raum 015, Haus Gauß. Hilfesuchende erhalten Rat bei Wohnungsproblemen, im Umgang mit Behörden und bei Studienproblemen und Informationen zu Förderungsmöglichkeiten.

Ein weltmeisterlicher Steckbrief

Der Siebenkämpfer André Niklaus

Der Berliner André Niklaus ist TFH-Student und Weltmeister im Siebenkampf. Bei der Hallen-Leichtathletik WM in Moskau gewann er im März überraschend und holte mit diesem Sieg die erste Goldmedaille seit 1988 für den Deutschen Leichtathletikverband im Mehrkampf. Die TFH PRESSE möchte den sympathischen Sportler, der an der TFH Medieninformatik Online studiert, in einem Kurzporträt von A-Z vorstellen, das vom Olympiastützpunkt zusammengestellt wurde.

»Vielleicht hat Deutschland eher einen Weltmeister, als manche denken.« So André Niklaus, der immer für einen flotten Spruch gut ist, vor der Weltmeisterschaft. In Moskau ließ er Taten folgen: Beim 1000 m-Abschlusslauf spurtete der 24jährige 150 Meter vor dem Ziel los und weder Zehnkampf-Weltmeister Bryan Clay (USA) noch Zehnkampf-Weltrekordler Roman Sebrle (Tschechien) hatten eine Chance. Am Ende standen 6192 Zähler auf seinem Konto, fünf mehr als bei Clay. Bei seinem Sieg stellte Niklaus vier persönliche Bestleistungen auf. Vor allem in seiner Lieblingsdisziplin, dem Stabhochsprung, machte er mit übersprungenen 5,30 m viele Punkte gut.

André Niklaus von A-Z

Auto fahren ist eine meiner Leidenschaften

Berlin – meine Heimatstadt, mein Herzblut, mein Lebensmittelpunkt

Chinesisches Essen – ist gesund, schmeckt und ist einfach zu bestellen.. (süß – sauer ... hmm)

Disziplin – je eher man sie lernt, desto einfacher hat man es im Leben

Emotionen zeige ich gern, egal ob es Tränen des Erfolges oder der Niederlage sind



Foto: dpa

Familie – sie steht mir am nächsten, sie ist in guten und in schlechten Zeiten bei mir

Gesundheit – nichts ist wichtiger im Leben, den Rest kann man sich erarbeiten

Hoffung stirbt zuletzt

Intoleranz begrenzt das Leben der Menschen untereinander

James-Bond-Sammlung – steht komplett bei mir im Regal

Kampfgeist ist das was mich auszeichnet

Lirum – Larum – Löffelstiel – wer nicht lernt, der weiß nicht viel

Mode – ich lasse mich gern von Mode inspirieren. Ich sehe mich als Yuppi

Natur – sie ist für mich der schönste Ort zur Entspannung, ob Sonnenuntergang, Schnee behangende Berge oder türkis gefärbtes Wasser

Olympische Spiele – die höchste sportliche Herausforderung

Pünktlichkeit ist eine Frage des Respekts

Quantität ist nicht gleich Qualität, manchmal ist halt weniger mehr

Rituale – pflege sie nur nach erfolgreichen Wettkämpfen und dann am Liebsten mit einer Zigarre und einem schönen Essen

Schlaf ist ein wichtiger Bestandteil der Regeneration

Training ist das A und O für den sportlichen Erfolg

Urlaub – Wenn es die Zeit zulässt, gehe ich gern in den Urlaub. Aber ich kann nicht lange die Hände vom Sport lassen

Verrückt nennen mich die Einen, zielstrebig die Anderen

Weltreise – ist für mich ein Traum, den ich mir nach meiner sportlichen Laufbahn erfüllen will

X ist eine unbekannte Größe, sie kann für positive und negative Situationen sorgen

Y-Chromosom – ohne es wäre ich nicht der, der ich bin

Zehnkampf – Leidenschaft und Lebenseinstellung zugleich

Ausblick

Mit dem Coup in Moskau avancierte der Berliner nun endgültig zum Hoffnungsträger des Deutschen Leichtathletik-Verbandes. Zweifelsfrei ist Niklaus, der intensiv vom Olympiastützpunkt Berlin betreut wird, in die Fußstapfen großer deutscher Mehrkämpfer getreten. Schon jetzt liegt sein sportliches Hauptaugenmerk auf den Olympischen Spielen 2008 in Peking.



Die tfh presse 4 | 2006 erscheint Anfang Oktober.

Redaktionsschluss ist am 24. August 2006.